# Die Familie des Antiquitätensammlers.

Ein Lustspiel in drey Aufzügen.

Aus dem Italiänischen des berühmten Venetianischen Advocatens Goldoni übersetzt.

Berlin und Breßlau.
1767.

# Die Familie
des
# Antiquitätensammlers,
oder
# die Schwiegermutter
und
# Schwiegertochter.

---

Ein Lustspiel
in drey Aufzügen.

# Personen.

Der Graf **Anselmo Terrazani**, ein thörichter Liebhaber der Alterthümer.

Die Gräfin **Isabella**, seine Gemahlin.

Graf **Hiacinth**, ihr Sohn.

**Doralise**, dessen Gemahlin; Tochter des Pantalon.

**Pantalon von Bisognosi**, ein reicher Kaufmann.

Der Ritter **von Busch**.

Doctor **Balanzoni**, ein alter Vertrauter der Gräfin Isabelle.

**Colombine**, Kammermägdchen der Gräfin Isabelle.

**Brighella**, Diener des Grafen.

**Arlekin**, Freund und Landsmann des Brighella.

**Pancrazio**, ein Alterthums-Verständiger.

**Bediente** des Grafen Anselmo.

---

Der Ort ist in Palermo.

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Zimmer des Grafen Anselmo, mit verschiedenen Tischgen, Statuen, Brustbildern und andern antiquen Sachen.)

Der Graf **Anselmo** sitzt in einem Großstuhle, an einem Tische, worauf ein Schränkgen steht, und untersucht einige Münzen; hernach **Brighella.**

**Anselmo.**

Eine unvergleichliche Münze! Das ist ein Original-Pescennius! Vier Zechinen? — Ich habe ihn um einen Pappenstiel.

**Brigh.** mit verschiedenen Blättern Papier. Ihro Gnaden.

**Ans.** Sieh doch, Brighella, ob du jemals eine schönere Münze, als diese, gesehen hast!

Brigh. Sehr schön! Ich verstehe mich zwar nicht viel auf Münzen; aber die wird schön seyn.

Ans. Die Pescennii sind ungemein rar; und diese scheint wie neu geprägt.

Brigh. Hier sind diese beyden Zettel —

Ans. Ich habe einen guten Fund gethan.

Brigh. Befehlen Sie, daß ich gehen soll?

Ans. Hast du mir was zu sagen?

Brigh. Ich habe hier die zwey Zettel. Einen vom Weinhändler, den andern vom Mehlhändler.

Ans. Ein ungemein schöner Kopf! ein ungemein schöner Kopf! (Er betrachtet die Medaille.)

Brigh. Sie sind draußen; sie wollten hereingehen; ich sagte aber, Sie schliefen.

Ans. Das hast du gut gemacht. Ich will nicht gestört seyn. Wieviel bekommen sie noch?

Brigh. Einer sechzig Thaler, der andere hundert und dreyßig.

Ans. Nimm diesen Beutel, bezahle sie, und jage sie zum Teufel! (er nimmt einen Beutel aus dem Schranke.)

Brigh. Zu Befehl. (geht ab.)

Ans. Nun kann ich hoffen, die Sammlung von römischen Kaisern vollständig zu machen. Mein Museum wird nach und nach in Europa berühmt werden.

Brigh. kommt mit andern Blättern.) Ihro Gnaden – –

Ans. Was giebts? Wenn der Armenianer mit den Cameen kömmt, so laß ihn ohne Verzug herein.

Birgh. Sehr wohl! Aber es sind drey andere Gläubiger angelangt. Der Tuchhändler, der Leinwandhändler, und der Hausherr, der die Miethe haben will.

Ans. Nun gut, bezahle sie, und jage sie zum Teufel.

Brigh. Von nun an werden Sie nicht weiter von Gläubigern geplagt werden.

Ans. Ganz gewiß nicht. Ich habe alle meine Einkünfte frey gemacht. Ich bin Herr über das Meinige.

Brigh. Im Vertrauen, dessen mich Ew. Gnaden würdigen, unterstehe ich mich zu sagen, daß Sie einen guten Handel getroffen haben, da Sie den jungen Herrn Grafen, Dero würdigen Sohn, mit der Tochter des Herrn Pantalon verheyratheten.

Ans. Gewiß, durch die 20000 Thaler Brautschatz, die sie mir in so vielen schönen baaren Gelde ins Haus gebracht hat, habe ich mir wieder aufgeholfen. Ich hatte, wie du weißt, alle meine Einkünfte verhypotheciret.

Brigh. Nun, weil Sie einmal in Bezahlung der Schulden begriffen sind, so wissen Sie nur, daß ich mich kaum zu retten weiß, wenn ich ausgehe. Vier Ducaten hier, drey dort; diesem zehn Lir, diesem achte, jenem sechs; man hätte einer Menge Krämern zu geben.

Ans. Es ist gut. Sie müssen bezahlt werden, sie müssen bezahlt werden! Wenn jener Beutel nicht hinreichet, so ist hier dieser noch, und hernach ists alle. (er zeigt einen andern Beutel, der im Schränkchen ist.)

Brigh. Von 20000 Thalern haben Sie weiter nichts mehr?

Ans. Um es dir deutsch zu sagen, weil du ein treuer Bedienter bist; ich habe 2000 Thaler für mein Museum zurückgelegt, um sie zu so viel Statuen und Münzen zu verwenden.

Brigh. Allein, verzeihen Sie mir, so viel Geld für dergleichen Dinge wegzuwerfen! —

Ans. Wegzuwerfen? Wegzuwerfen? Unwissender Mensch! Höre, wo du meine Gnade haben willst, so rede mir niemals mehr wider den guten Geschmack in Alterthümern; sonst werde ich dir den Abschied aus meinem Hause geben.

Brigh. Ich sagte nur so, weil ich es hier im Hause sagen hören. Sonst aber gebe ich auch zu, daß sich das Studium der Münzen für gelehrte Leute schickt, daß dieses Vergnügen für einen edlen Cavalier und für einen guten Geschmack gehöret, und daß das Geld allemal gut angewendet ist, das etwas zur Ehre des Hauses und der Stadt beyträgt. (vor sich) Er will geschmeichelt seyn? Man muß ihm also schmeicheln. (geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Anselmo alleine.

Brav! Brighella ist ein Bedienter von Verdiensten. Hier ist ein schöner hetrurischer Ring. Mit dergleichen Ringen verlobten sich die alten Toscaner mit ihren Frauen. Wieviel wollte ich für eine ewige Lampe geben, dergleichen die Heiden in die Todtengrüfte setzten! Aber ich will in der ganzen Welt herumschreiben, und durch Geld will ich sie durchaus bekommen.

## Dritter Auftritt.

### Die Gräfin Isabelle, Anselmo.

Isab. vor sich.) Schon wieder die gewöhnliche Narrheit mit den Münzen!

Ans. O meine Gräfin, ich habe etwas vortrefliches angeschaft. Ich habe einen Pescennius aufgefunden.

Isab. Bey Ihrem großen Verstande, schaffen Sie immer was schönes an.

Ans. Wollen Sie etwa sagen, daß es nicht wahr sey?

Isab. Ja, es ist allerdings wahr. Sie haben auch eine ungemein edle Schwiegertochter angeschaft.

Ans. Was? Sind 20000 Thaler so schlimm?

Isab. Um den niedrigen Preiß von 20000 Thalern haben Sie den Schatz des Adels aufgeopfert.

Ans. Ey, Gold fleckt nicht! Wir sind adelich geboren, wir sind adelich; und ein Frauenzimmer, das ins Haus kömmt, unsrer Wirthschaft aufzuhelfen, wird das Blut in unsern Adern nicht gleich verderben.

Isab. Ein Kaufmannsmägdchen, meine Schwiegertochter? Das werde ich niemals ertragen.

Ans. Nun, machen Sie mir den Kopf nicht warm. Gehen Sie. Ich muß meine Münzen in Ordnung bringen.

Isab. Und wenn werden Sie meine Halsschleufe einlösen?

Ans. Geschwind. So gar itzt, wenn Sie wollen.

Isab. Der Jude hat sie gebracht, und ist im Saale; er wartet.

Ans. Wieviel machts?

Isab. Hundert Zechinen mit Zins.

Ans. Hier sind hundert Zechinen. Nun? Sie sind aber vom Kaufmannsmägdchen.

Isab. Nennen Sie mir sie nicht.

Ans. Wo Sie fürchten, daß sie Ihnen die adelichen Hände besudeln, so lassen Sie dieselben liegen.

Isab. Geben Sie her, geben Sie her, weil es der Teufel schon einmal so will. (sie nimmt das Geld.)

Ans. Wollte Gott! ich hätte noch einen Sohn.

Isab. Und was wollten Sie thun?

Ans. Ich wollte mit andern 20000 Thalern die Reinigkeit des Blutes noch einmal besudeln.

Isab. Niedrige Seele! Lassen Sie sich durchs Geld also beschimpfen? Ich schäme mich Ihre Frau zu seyn.

Ans. Wieviel besser wäre es gewesen, wenn auch Sie mir weniger Hoheit und mehr Geld ins Haus gebracht hätten.

Isab. Nun, wir wollen nicht erst auf Kinderpossen fallen. Ich brauche ein Kleid.

Ans. Sehr wohl! Es soll gemacht werden.

Isab. Im Hause sind hunderterley Dinge nothwendig.

Ans. Hier, nehmen Sie. Dieses macht mit den 100 Zechinen, die ich Ihnen schon gegeben habe, 400 Zechinen. Schaffen Sie an, was Ihnen, dem Hause, und der jungen Frau nöthig ist. Ich mag mich damit nicht belästigen. Lassen Sie mich in Ruhe, wo es Ihnen möglich ist. Aber, ey; dies Geld ist vom Kaufmannsmägdchen!

Isab, Das thun Sie mit Fleiß, um mich toll zu machen.

Ans. Wenn sie nicht gewesen wäre, so würde es gar mager um uns aussehen.

Isab. Dank sey es Ihren Münzen!

Ans. Dank sey es Ihrem Hochmuthe!

Isab. Ich bin wer ich bin.

Ans. Aber ohne dieses (er zeiget aufs Geld) richtet man nichts aus.

Isab. Merken Sie sichs nur, daß Doralise nicht in mein Zimmer kommen soll.

Ans. Wer? Ihre Schwiegertochter?

Isab. Meine Schwiegertochter, meine Schwiegertochter, weil es doch der Teufel schon einmal so will. (geht ab.)

## Vierter Auftritt.

### Anselmo alleine.

Sie ist nårrisch, sie ist nårrisch, die arme Frau! Ich sehe voraus, daß zwischen der Schwiegermutter und Schwiegertochter der gewöhnliche Zeitvertreib entstehen will. Aber ich werde mich nicht darum bekümmern. Ich will meine Münzen abwarten; und wenn sie einander den Kopf wollen warm machen, mögen sie es thun, es geht mich nichts an. Ich kann mich an dem Pescennius nicht satt sehen. Und diese Schaale von orientalischen Jaspis — ist das nicht ein Schatz! — — Ich glaube gewiß, es ist die, worinne Cleopatra, bey dem berühmten Gastmahle des Marc Anton, die Perle zerließ.

## Fünfter Auftritt.

### Doralise. Anselmo.

Dor. Ihre Dienerin, gnädiger Schwieger-Papa!

Ans. Ihr Diener, Frau Tochter! Ihr Diener! Sagen Sie mir, verstehen Sie sich auf Alterthümer?

Dor. Ja, gnädiger Herr, ich verstehe mich darauf.

Ans. Brav! Es ist mir lieb. Und wie verstehn Sie sich darauf?

Dor. Ich verstehe mich darauf, weil mein ganzer Schmuck, meine ganzen Kleider Alterthümer sind.

Ans. Brav! Witzig! Ihr Vater hätte Sie nach der Mode kleiden sollen, ehe er Sie verheyrathete.

Dor. Er würde es gethan haben, wenn Sie nicht die 20000 Thaler in baarem Gelde verlangt, und versprochen hätten, mir das nöthige anzuschaffen, um öffentlich zu erscheinen.

Ans. Lassen Sie mich itzt ein wenig allein: ich habe keine Zeit, in dergleichen Possen zu verlieren.

Dor. Es deucht Ihnen also recht schön, daß ich nicht einmal ein Brautkleid habe?

Ans. Mir deucht, daß Sie ganz anständig gekleidet sind.

Dor. Das Kleid habe ich noch als Jungfer gehabt.

Ans. Und läßt es Ihnen etwa nicht, weil Sie verheyrathet sind? Es steht Ihnen vortreflich; und wenn sich die Gelegenheit trifft, wird es schon weiter werden.

Dor. Es gereicht Ihnen nicht zur Ehre, daß ich wie eine Magd gekleidet gehe.

Ans. vor sich) Ich wollte diese Münze nicht um 100 Thaler geben.

Dor. Kurz, ich habe 20000 Thaler ins Haus gebracht.

Ans. vor sich) Meine Sammlung voll zu machen fehlen mir noch sieben Münzen.

Dor. Sie haben die Heyrath in Geheim machen wollen, und ich habe nichts gesagt.

Ans. vor sich) Diese sieben Münzen will ich schon finden.

Dor. Sie haben niemand von meinen Verwandten dazu gebeten.

Ans. vor sich) Hier sind noch 2000 Thaler; ich will sie schon finden.

Dor. Aber daß ich zu Hause stecken soll, weil ich keine Kleider habe, um auszugehen, das ist eine Thorheit.

Ans. vor sich) O ich werde verdrüßlich! Gehen Sie zu Ihrer Schwiegermutter, sagen Sie ihr, was Sie brauchen; ich habe ihr die Sorge überlassen, sie wird thun was recht ist.

Dor. Mit der Frau Schwiegermutter mag ich von dergleichen Dingen nicht reden. Sie sieht mich nicht mit günstigen Augen an. Ich bitte Sie, geben Sie mir das Geld zu einem Kleide, ich will mir es selbst anschaffen.

Ans. Ich habe kein Geld.

Dor. Sie haben keines? Wo sind denn die 20000 Thaler? (sie redet allezeit gelassen.)

Ans. Ich brauche Ihnen davon keine Rechnung zu geben.

Dor. Sie sollen sie aber meinem Manne geben. Die Mitgift ist sein. Sie sollen sie ihm nicht verthun.

Ans. Und das sagen Sie mit solcher Gelassenheit?

Dor. Um seine Gründe anzuführen braucht man sich nicht das Blut zu erhitzen.

Ans. Nun, so thun Sie mir den Gefallen, gehn Sie fort; denn wenn gleich Ihr Blut nicht hitzig wird, so erhitzt sich meines doch gleich.

Dor. Ich wundere mich über meinen Mann: er ist verheyrathet, und läßt sich so mißhandeln!

Ans. Um Gottes willen gehn Sie fort!

## Sechster Auftritt.

### Der Graf Hiacinth, die Vorigen.

Hiac. Meine Gemahlin hat recht, sie hat recht! Einer jungen Frau begegnet man nicht also.

Ans. vor sich) Ey meine armen Münzen!

Hiac. Nicht einmal ein Kleid!

Ans. Geht zu Eurer Mutter, ich habe ihr 400 Zechinen gegeben.

Hiac. Sie, gnädiger Papa, sind das Haupt im Hause.

Ans. Ich kann mich nicht um alles bekümmern.

Hiac. Die verwünschten Antiquitäten!

Dor. Er sagt, er hätte von 20000 Thalern nichts mehr.

Hiac. Er hätte nichts mehr? Wo sind sie denn hin?

Dor. Für mich ist kein Dreyer ausgegeben worden.

Hiac. Ich habe nicht einen Kreutzer erhalten.

Dor. Herr Schwieger-Papa, wie geht das zu?

Hiac. Gnädiger Papa, ich habe eine Gemahlin; ich bin verbunden für die Zukunft zu sorgen.

Ans. vor sich) Ich kann nicht mehr! ich kann nicht mehr! Ich habe den Kopf so voll, ich kann nicht mehr! (er thut die Medaillen in das Schränkchen, und trägt sie fort.)

## Siebenter Auftritt.

### Der Graf Hiacinth, Doralise.

Dor. Nun, was sagen Sie dazu? Er hat uns eine schöne Antwort gegeben.

Hiac. Was soll ich sagen? Die Münzen haben ihn bezaubert.

Dor. Wenn er bezaubert ist; so sind Sie doch nicht bezaubert.

Hiac. Was rathen Sie mir zu thun?

Dor. Ihre und meine Gründe zu sagen.

Hiac. Es ist aber doch mein Vater. Ich kann und darf ihm nicht den schuldigen Respect versagen.

Dor. Haben Sie es gehört? Ihre Mutter hat 400 Zechinen zum Ausgeben. Machen Sie doch, daß sie davon auch etwas für mich ausgiebt.

Hiac. Es wird schwer halten, ihr etwas aus den Händen zu bringen.

Dor. Will sie nicht in Guten, so nöthigen Sie sie im Bösen.

Hiac. Sie ist meine Mutter.

Dor. Und ich bin Ihre Frau.

Hiac. Ich wollte sie so gerne in Friede zusammen sehn.

Dor. Das ist schwer.

Hiac. Aber warum?

Dor. Weil sie allzu hochmüthig ist.

Hiac. Ueberwinden Sie sie also mit Demuth. Hören Sie, meine liebe Doralise, zwey zänkische Frauenzimmer sind wie zwey offene Thüren, wodurch der Wind ungestüm zieht; man braucht nur eine zuzumachen, damit sich der Wind mäßige.

Dor. Mein Zorn ist ein Wind, der im Hause keinen Lärm macht.

Hiac. Ja, das ist wahr, es ist ein leichter Wind; aber so fein und scharf, daß er Mark und Bein durchdringt.

Dor. Sie will alles mit ihrer Wuth darniederschlagen.

Hiac. Und Sie kommen mit Ihrem Phlegma nicht aus.

Dor. Sie kömmt allezeit mit ihrem Adel angezogen.

Hiac. Und Sie mit Ihrem Heyrathsguthe.

Dor. Mein Heyrathsguth ist wahr.

Hiac. Und ihr Adel ist keine bloße Einbildung.

Dor. Also geben Sie Ihrer Mutter Recht, und mir Unrecht?

Hiac. Ich gebe Ihnen Recht, wenn Sie es haben.

Dor. Habe ich vielleicht Unrecht, wenn ich verlange anständig gekleidet zu seyn?

Hiac. Nein, aber ich verlange, daß Sie für meine Mutter ein wenig mehr Respect hätten.

Dor. Wissen Sie wohl, was ich thun werde? Um ihr meinen Respect zu bezeugen, um Sie nicht zu beunruhigen, werde ich gehn, und bey meinem Vater bleiben.

Hiac. Sehen Sie? Schon wieder der leichte, leichte aber feine und scharfe Wind. Mit aller Gelassenheit würden Sie die schlimmste Sache von der Welt thun.

Dor. Thäte ich denn so übel daran, wenn ich wieder zu meinen Vater gienge?

Hiac. Sie würden sehr übel thun, Ihren Mann zu verlassen!

Dor.

Dor. Sie können mitkommen.

Hiac. Und ich würde es schlimmer machen, wenn ich aus meinem Hause zöge.

Dor. Also wollen wir hier bleiben, und noch ferner so fortgehen?

Hiac. Sie sind ja noch nicht lange hier im Hause.

Dor. Man erkennet aus dem guten Morgen schon, wie es um den guten Abend seyn wird.

Hiac. Meine Mutter wird Sie lieb gewinnen.

Dor. Das glaube ich nicht.

Hiac. Machen Sie nur, daß sie Ihnen wohl will.

Dor. Das ist bey diesem Thiere unmöglich.

Hiac. Meine Mutter ein Thier?

Dor. Ja ein Thier. Sie ist ein Thier.

Hiac. Und das sagen Sie so gelassen?

Dor. Ich mag mir das Blut nicht erhitzen.

Hiac. Brauchen Sie doch Ueberlegung, meine liebe Doralise!

Dor. Ich habe ihrer mehr als zu viel.

Hiac. Nun, wenn Sie mich lieb haben, so führen Sie sich mit Klugheit auf.

Dor. Machen Sie nur, daß ich bekomme, was mir gehöret, so werde ich recht geduldig seyn.

Hiac. Das Verdienst der Tugend besteht im Leiden.

Dor. Ja, ich werde leiden. Aber ich will ein Kleid.

Hiac. Sie sollen es haben, Sie sollen es haben.

Dor. Ich will es. Und wenn ich glaubte, daß es mir den Kopf kostete. Ich habe mirs einmal vorgenommen; ich will es.

Hiac. Ich sage Ihnen, Sie sollen es haben.

Dor. Und geschwind will ich es, geschwind.

Hiac. Ich gehe gleich zum Kaufmann. (vor sich) Ich muß sie schon auf irgend eine Art beruhigen.

Dor. Sagen Sie mir doch, was für ein Kleid sind Sie denn willens mir machen zu lassen?

Hiac. Ich werde Ihnen ein gutes Kleid machen lassen.

Dor. Ich glaube doch, daß Gold oder Silber darauf seyn wird?

Hiac. Wenn es aber blos von Seide wäre, würde sich das nicht schicken?

Dor. Mir deucht, daß 20000 Thaler Mitgift schon ein Kleid mit etwas Golde verdienten.

Hiac. Gut, Sie sollen Gold haben.

Dor. Schicken Sie mir doch das Kammermägdchen her, ich will mir eine Haube bey ihr bestellen.

Hiac. Hören Sie, auch mit Colombinen müssen Sie gelassen umgehen. Sie ist schon lange Kammermägdchen im Hause. Meine Mutter will ihr wohl, und sie kann ein gutes Wort einlegen.

Dor. Was! soll ich auch gegen das Kammermägdchen unterwürfig seyn? Schicken Sie mir sie nur, schicken Sie sie; ich brauche sie.

Hiac. Ich werde sie gleich schicken. (vor sich) Ich stehe vortreflich. Eine cholerische Mutter; eine eigensinnige Frau, zwey widrige Winde! Wollte der Himmel, daß sie das Haus nur nicht Schifbruch leiden lassen. (geht ab.)

## Achter Auftritt.

Doralise, hernach Colombine.

Dor. O was das anlangt, deshalben will ich mich noch nicht unterdrücken lassen. Meine Gründe werde ich ganz gewiß sagen. Mein Mann wundert sich, daß ich meine Gedanken sage, ohne mich zu ärgern: ich glaube aber, so ists am besten gethan. Wer sich närrisch erzürnet, schadet seiner Gesundheit, und wird seinen Feinden zum Gelächter.

Colomb. Der junge Herr Graf hat mir gesagt, daß mich die Herrschaft verlangte; aber ich sehe sie nicht. Ist sie vielleicht fortgegangen?

Dor. Ich bin die Herrschaft, die dich verlangt.

Colomb. O verzeihen Sie! meine Herrschaft ist die gnädige Frau Gräfin.

Dor. Ich bin also in diesem Hause keine Herrschaft?

Colomb. Ich diene bey der gnädigen Frau Gräfin.

Dor. Du sollst mir auf morgen eine Haube machen.

**Colomb.** In der That, ich kann Ihnen nicht dienen.

**Dor.** Warum?

**Col.** Ich habe für die Herrschaft zu thun.

**Dor.** Ich bin auch Herrschaft, und will bedient seyn, oder ich werde dich fortjagen lassen.

**Col.** Es sind schon zehn Jahr, daß ich hier im Hause diene.

**Dor.** Und was willst du damit sagen?

**Col.** Ich will sagen, daß es Ihuen vielleicht nicht gelingen wird, mich fortzubringen.

**Dor.** Unhöfliche! Bauermagd!

**Dor.** Ich, eine Bauermagd! Madam, Sie kennen mich gewiß noch nicht.

**Dor.** Ey, wer sind denn Ewr. Gnaden? Sagen Sie mir es doch, damit ich meine Schuldigkeit nicht vergesse.

**Col.** Mein Vater verkaufte Band und Steckenadeln auf der Gasse. Wir sind alle Kaufleute.

**Dor.** Wir sind alle Kaufleute! Ist denn kein Unterschied zwischen einem, der hausiren geht, und zwischen einem Kauf- und Handelsherrn?

**Col.** Der Unterschied liegt in etwas mehr Gelde.

**Dor.** Weißt du wohl, Colombine! daß du recht artig unverschämt bist?

**Col.** Was, Madam, ich unverschämt? Ich, die ich schon zehn Jahr hier im Hause bin? Die ich mehr Herrschaft habe, als die Herrschaft selbst.

Dor. Du, ja, du. Und wenn du mir nicht Respect erzeigen wirst, so sollst du sehen, was ich thun werde.

Col. Und was wollen Sie denn thun?

Dor. Ich werde dir eine Maulschelle geben. (sie giebt sie ihr, und geht ab.)

## Neunter Auftritt.

### Colombine alleine.

Mir eine Maulschelle? Sie giebt sie mir, und sagt doch, ich werde dir sie geben? — So mit kaltem Blute, ohne sich zu ereifern — Das hätte ich nimmermehr vermuthet. Aber, zum Henker, ich werde mich rächen! Meine Frau soll es erfahren. Ihr gehört es, mich zu rächen. Ich bin schon zehn Jahr in ihrem Hause. Sie kann ohne mich nicht bleiben, und wird mich durchaus nicht verlieren wollen. Verflucht! eine Maulschelle! Wenn mir die Herrschaft, die von Adel ist, eine gegeben hätte, so würde ichs leiden; aber von einer, die eben so gut wie ich eine Kaufmannstochter ist, kann ichs nicht leiden. (geht ab.)

## Zehnter Auftritt.

### Die Gräfin Isabelle, hernach Graf Hiacinth.

Isab. Diese Frau Schwiegertochter ist ein stilles Wasser, das sich nach und nach ausbreitet: und

wo ich nicht bey Zeiten vorbeuge, so wird sie uns alle mit einander ersäufen. Ich habe gemerkt, daß sie sich gern an alle macht, die in diesem Hause aus- und eingehen; und es scheint mir, daß sie Credit findet. Es geschicht zwar nicht darum, daß sie schön wäre: aber die Jugend, die Neuigkeit, die Meynung, daß sie reich sey, können doch wohl Leute auf ihre Seite bringen. In meinem Hause will ich mich nicht unterdrücken lassen. Ich bin noch nicht in dem Alter, daß ich die Waffen in den Tempel hänge.

Hiac. Ich mache Ihnen meinen Empfehl, gnädige Mama.

Isab. Guten Tag!

Hiac. Was fehlt Ihnen, gnädige Frau? Sie scheinen mir verdrüßlich zu seyn.

Isab. Armer Sohn! Du bist aufgeopfert.

Hiac. Ich, aufgeopfert? Wie so?

Isab. Dein Vater, dein eigner Vater hat dich ins Unglück gestürzet.

Hiac. Mein Vater? was hat er mir gethan?

Isab. Er hat dir eine Frau gegeben, die deiner nicht würdig ist.

Hiac. Was meine Frau betrift, so bin ich ungemein zufrieden mit ihr. Ich liebe sie zärtlich, und danke dem Himmel, daß ich sie erhalten habe.

Isab. Und dein Adel?

Hiac. Unser Adel war ohne Doralisens Heyrathsgut in Gefahr.

Isab. Man hätte eine reiche finden können, die von Adel gewesen wäre.

Hiac. Das war schwer bey der Unordnung, darinn sich unser Haus befand.

Isab. Mit dergleichen Gedanken komme mir nicht mehr.

Hiac. Gnädige Frau, ich komme wegen einer dringenden Sache zu Ihnen.

Isab. Was wird das seyn?

Hiac. Mir deucht, es sey billig, daß man einer Frau, die 20000 Thaler ins Haus gebracht hat, ein Kleid schaffe.

Isab. Für den Ort, wo sie hinkömmt, ist sie mehr als zu gut gekleidet.

Hiac. Wenn sie kein gutes Kleid hat, so kann ich sie in keine Gesellschaft führen.

Isab. Was, du willst sie in Gesellschaft führen? Du würdest unserer Familie eine trefliche Ehre machen! Wenn sie beschimpft wird, soll unser Haus ins Mittel treten.

Hiac. Also soll sie beständig zu Hause bleiben?

Isab. Ja, mein Herr, ja, mein Herr! beständig zu Hause, eingezogen, ohne sich von irgend jemand sehen zu lassen.

Hiac. Allein, alle wissen es, daß Doralise meine Frau ist; die Freunde werden kommen, und sie

besuchen. Einige Damen haben mir es schön wissen lassen.

Isab. Wer hier ins Haus kommen will, der kann sich bey mir melden lassen. Ich bin hier Frau; und wer sich untersteht, ohne meine Erlaubniß hieher zu kommen, der wird die Thüre verschlossen finden.

Hiac. Nun, es soll alles geschehen, was Sie wollen. Aber man muß auch die Arme zufrieden stellen. Man muß ihr ein Kleid schaffen.

Isab. Ihretwegen zwar nicht, aber deinetwegen, weil ich dir wohl will, will ich es thun. Von was willst du denn das Kleid haben? Von Berrocan oder von Camlot?

Hiac. Der Teufel! Scheint Ihnen das ein Zeug für eine Dame?

Isab. Sie ist keine Dame von Geburt.

Hiac. Sie ist meine Frau.

Isab. Nun wohl, von was willst du es denn gemacht haben?

Hiac. Von modischen Stoffe, mit Golde oder mit Silber.

Isab. Bist du närrisch? Man schmeißt das Geld nicht auf so eine Art weg.

Hiac. Aber mir deucht doch endlich, daß ich es verlangen kann.

Isab. Was soll dies Verlangen bedeuten? Dies Wort hast du deiner Mutter noch nicht gesagt.

Das

Das sind die Früchte von den schönen Lehren deiner Frau. Die Nasenweise! die Nasenweise!

Hiac. Aber was soll denn die arme Frau im Hause machen?

Isab. Essen, trinken, arbeiten, und die Kinder auferziehn, wenn sie welche haben wird.

Hiac. So kann sie es nicht ausdauern.

Isab. Entweder so, oder schlimmer.

Hiac. Gnädige Mama! ein wenig mehr Güte!

Isab. Herr Sohn! ein wenig mehr Verstand!

Hiac. Schaffen Sie ihr das Kleid, wenn Sie mich lieb haben.

Isab. Nimm, hier sind sechs Zechinen, laß ihr eines machen.

Hiac. Sechs Zechinen? Schaffen Sie dafür Ihrer Magd eines. (geht ab.)

## Eilfter Auftritt.

Die Gräfin Isabella, hernach der Doctor.

Isab. Er ist ein artiger Phantast geworden! Hieran ist blos die unverschämte Doralise Schuld.

Der D. Mit Erlaubniß! darf ich kommen?

Isab. Kommen Sie, Doctor, kommen Sie!

Der D. Gehorsamster Diener, gnädige Frau Gräfin!

Isab. Es ist schon einige Zeit her, daß Sie sich nicht haben sehen lassen.

Der D. Ich habe dieser Tage immer viel zu thun gehabt.

Isab. Ey, die alten Freundschaften erkalten nach und nach.

Der D. O! gnädge Frau, verzeihen Sie mir. Sie können das nicht sagen. Von dem ersten Tage an, da Sie mich mit Dero Gewogenheit beehret haben, können Sie nicht sagen, daß ich unterlassen hätte, Ihnen in allem, wo ich nur gekonnt, zu dienen.

Isab. Geben Sie mir doch den Stuhl.

Der D. Gleich, zu Befehl. (er bringt ihn.)

Isab. Haben Sie Taback? (sie setzt sich.)

Der D. Ich muß sagen, ich habe die Tabattiere vergessen.

Isab. Sehen Sie doch in jene Cassette, es wird eine Tabattiere darinnen seyn, bringen Sie sie her.

Der D. Ja, gnädige Frau. (er holt ihr die Dose.)

Isab. vor sich.) Der Doctor gefällt mir, weil er seine Schuldigkeit weiß. Er macht es nicht wie die, welche, wenn sie ein wenig Vertraulichkeit merken, sich zu viel herausnehmen.

Der D. Hier ist sie. (er reicht ihr die Dose.)

Isab. Kosten Sie doch diesen Taback. (sie reicht ihm Taback.)

Der D. Gut, in Wahrheit!

Isab. Nehmen Sie, ich schenke Ihnen denselben.

Der D. Auch die Dose?

Isab. Ja, auch die Dose.

Der D. O! ich bin Ihnen höchst verbunden.

Isab. Sie sollen heut Mittags mit mir speisen.

Der D. Sie erzeigen mir allzuviel Ehre. Es ist mir angenehm, so werde ich Madam Doralise sehen, die ich noch niemals gesehn habe.

Isab. Doralise speiset nicht an meiner Tafel.

Der D. Nicht? Warum?

Isab. Ich würdige sie nicht so viel, mit ihr zu speisen.

Der D. Sie ist aber doch die Frau Ihres Sohnes.

Isab. Hat er sie genommen, so mag er sich auch mit ihr abgeben.

Der D. Es ist wahr, sie ist nicht von Adel; aber sie hat ein schönes Heyrathsgut eingebracht.

Isab. O! auch Sie machen mir den Kopf mit dem Heyrathsgute warm!

Der D. Werden Sie nicht böse, ich sage nichts mehr.

Isab. Was hat sie denn eingebracht? Was hat sie denn eingebracht?

Der D. O! was sie eingebracht hat? Ein Paar alte Lumpen.

Isab. Sie war nicht werth in dies Haus zu kommen.

Der D. Sie sagen ganz recht, sie war es nicht werth. Ich habe mich ganz gewundert, als ich hörte, daß man so eine Heyrath schloß.

Isab. Die Schamröthe steigt mir ins Gesicht.

Der D. Ich bedaure Sie. Aber Sie hätten es niemals zugeben sollen.

Isab. Sie haben mir es ja aber selbst zu thun gerathen.

Der D. Ich? ich besinne mich nicht darauf.

Isab. Sie haben zu mir gesagt, daß unser Haus in Unordnung gerathen wäre, und daß man auf Gegenmittel denken müsse.

Der D. Es könnte seyn, daß ich es gesagt hätte.

Isab. Sie haben mir gewiesen, daß es Doralisens 20000 Thaler wieder auf guten Fuß setzen würden.

Der D. Ich werde es gesagt haben. Und in der That, der Herr Graf hat alle seine Güter wieder herausbekommen, und ich habe selbst das Instrument der Wiedereinlösung gemacht.

Isab. Die Einkünfte sind also frey?

Der D. Völlig frey.

Isab. Wir werden also nicht mehr täglich Noth leiden. Wir werden unsern Freunden nicht mehr beschwerlich fallen dürfen. Auch Sie, mein lieber Doctor, haben mir vielmal ausgeholfen. Das werde ich nicht vergessen.

Der D. Davon wollen wir nicht reden. Befehlen Sie mir nur, worinnen ich kann.

## Zwölfter Auftritt.

### Colombine, die Vorigen.

**Colomb.** traurig, gleichsam weinend) Gnädige Frau, der Herr Ritter von Busch ist da!

**Isab.** zum Doctor) Gehn Sie, gehn Sie, der Herr Ritter kömmt.

**Der D.** Verzeihen Sie, haben Sie nicht gesagt, ich sollte bleiben? —

**Isab.** Wer hat Ihnen diese Lebensart gelehrt? Wenn ich sage, Sie sollen gehen: so gehen Sie.

**Der D.** Geduld. Ich werde gehn. Ich bin Dero Diener. (will gehen.)

**Isab.** Hören Sie doch! Zum Mittagsessen erwarte ich Sie.

**Der D.** Aber, wenn Sie so bald in Zorn gerathen! —

**Isab.** Kein Geschwätz! Gehn Sie, und kommen Sie zu Tische.

**Der D.** vor sich) Ich gehe doch schon so viele Jahre im Hause aus und ein, und habe noch nicht ihr Temperament kennen lernen. (geht ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

### Die Gräfin Isabella, und Colombine.

**Isab.** Der Herr Ritter ist es?

**Col.** traurig, wie oben) Ja, gnädige Frau.

**Isab.** Ist niemand bey Doralisen gewesen?

Col. Nein, gnädige Frau. (wie oben.)

Isab. Was hast du, was weinst du?

Col. Madam Doralise hat mir eine Ohrfeige gegeben.

Isab. Was sagst du? Sie hat dir eine Ohrfeige gegeben? Meinem Kammermägdchen eine Ohrfeige? Warum? Erzähle doch, wie gieng das zu?

Col. Sie wollte behaupten sie wäre Frau im Hause; Ihro Gnaden gölten nichts mehr; Sie wären alt. Ich ereiferte mich, meine Herrschaft zu vertheidigen, und sie hat mir eine Ohrfeige gegeben. (weint.)

Isab. Ach Unwürdige, Leichtfertige, Garstige! Das soll sie mir bezahlen, das soll sie mir bezahlen! Das Wetter, das soll sie mir bezahlen!

## Vierzehnter Auftritt.

### Der Ritter, die Vorigen.

Der Rit. Erlauben es die gnädige Gräfin?

Isab. Ritter, Sie kommen eben gelegen. Ich bedarf Ihrer.

Der R. Befehlen Sie, gnädige Frau. Gebieten Sie über mich!

Isab. Wenn Sie würklich mein Freund sind: so ist es jetzt Zeit, es zu zeigen.

Der R. Ich werde alles thun Ihnen zu gehorchen.

Isab. Doralise, die zu meinem Unglücke die Frau meines Sohnes ist, hat mich heftig beleidigt.

Ich verlange Genugthuung, und ich will sie. Sage ich es meinem Manne, das ist ein Narr, der sich nur um die Münzen bekümmert. Sage ich es meinem Sohne, der ist in seine Frau verliebt, und kümmert sich nicht um mich. Sie aber sind ein Cavalier, Sie sind mein größter Vertrauter, Ihnen gehört es, mein Recht zu behaupten.

Der R. Worinn besteht denn die Beleidigung?

Col. Sie hat mir eine Ohrfeige gegeben.

Der R. Ist weiter kein Schade?

Isab. Deucht Ihnen das so geringe, meinem Kammermägdchen eine Ohrfeige zu geben?

Col. Ich diene schon zehn Jahr hier im Hause.

Der R. Dies scheint mir noch kein Bewegungsgrund zu seyn, ein so großes Feuer anzuzünden.

Isab. Man muß aber auch wissen, warum sie es gethan hat.

Col. O, das ist eben der Punkt!

Der R. Nun, warum hat sie es gethan?

Isab. Ich zittre, wenn ich nur dran denke. Ich kann es nicht sagen. Colombine, sage du es.

Col. Sie sagte, meine Herrschaft hätte nichts mehr zu befehlen.

Isab. Was deucht Ihnen? (zum Ritter)

Col. Sie sagte, sie wäre alt —

Isab. Stille, Lügnerin! so hat sie nicht gesagt.

Sie

Sie verlangt zu befehlen. Sie verlangt mir vorgezogen zu werden: und weil mein Kammermägdchen auf meiner Seite ist, so giebt sie ihr eine Ohrfeige.

Der R. Frau Gräfin, wir wollen nicht erst so viel Lärm machen.

Isab. Wie? soll ich eine Beleidigung von der Art verbeissen? Und Sie rathen mir dazu? Gehn Sie, gehn Sie; Sie sind ein schlechter Cavalier! Und wenn Sie die Sache nicht auf sich nehmen wollen; so werde ich schon jemand finden, der mehr Geist, mehr Gefälligkeit haben wird, als Sie.

Der R. vor sich) Ich muß ihr schon beypflichten. (laut) Meine liebe Gräfin, werden Sie nicht zornig! Ich habe so gesagt, um Sie ein wenig zu beruhigen: Aber sonst ist die Beleidigung ungemein hart, und verlangt Gnugthuung.

Isab. Meinem Kammermägdchen eine Ohrfeige zu geben!

Der R. Das ist eine unaussiehliche Verwegenheit!

Isab. Zu sagen: daß ich nicht mehr befehle!

Der R. Das ist eine Leichtfertigkeit! Und hernach zu sagen, Sie wären alt!

Isab. Das, versichre ich Ihnen, hat sie nicht gesprochen. Sie konnte es nicht sagen, und hat es auch nicht gesagt.

Col. Bey meiner Ehre, sie hat es gesagt.

Isab. Geh fort!

Col. Und sie hat noch mehr gesagt: daß Sie nunmehr nur hinterm Heerde möchten sitzen bleiben.

Isab. Geh fort, du bist eine Lügnerin!

Col. Wenn es nicht wahr ist; so will ich die Nase verlieren.

Isab. Geh fort, oder ich schlage dich.

Col. Ich will zerplatzen, wo sie es nicht gesagt hat. (geht ab.)

## Funfzehnter Auftritt.

### Die Gräfin Isabella, und der Ritter.

Isab. Glauben Sie es nicht, Colombine lügt.

Der R. Also wird es auch nicht einmal wegen der Ohrfeige wahr seyn?

Isab. O! die Ohrfeige hat sie ihr gewiß gegeben.

Der R. Wissen Sie es gewiß?

Isab. Ich weiß es gewiß. Und nun ist es nothwendig, darauf zu denken, wie ich meine Gnugthuung bekomme.

Der R. Ich werde drauf denken. Ich werde diesen Artikel untersuchen, und sehen, was man für eine Ausgleichung finden kann, damit Sie zufrieden gestellet werden.

Isab. Denken Sie daran, daß ich eine Dame von Stande bin, und jene nicht.

Der R. Sehr wohl.

Isab. Daß ich die Frau vom Hause bin.

Der R. Sie sagen ganz recht. Und daß Ihnen in Ansehung des Alters mehr Respect zukömmt.

Isab. Wie gehört das Alter hieher? Ueber dieses Capittel verlange ich kein Vorrecht.

Der R. Ich will sagen — —

Isab. Sie haben mich verstanden. Sagen Sie es dem Grafen meinem Gemahle; sagen Sie es dem jungen Grafen meinem Sohne, daß ich Genugthuung haben will. Ritter, ich erwarte Sie mit der Antwort. (geht ab.)

## Sechzehnter Auftritt.

Ein kleiner Saal in Graf Anselmo Wohnung.

Brighella, und Arlekin als ein Armenianer gekleidet, mit einem falschen Barte.

Brigh. Wie ich dir sage; mein Herr ist ganz närrisch auf die Alterthümer. Er nimmt alles an, er glaubt alles, er wirf sein Geld für dergleichen lächerliche Dinge weg, für Dinge, die nichts werth sind.

Arlek. Was hast du aber im Sinne? Warum ziehst du mich als einen Antiquitätenkrämer an?

Brigh. Ich habe dich deswegen so angezogen, und dir diesen Bart anlegen lassen, um dich zu meinen Herrn zu bringen, damit er meyne, du seyst ein Antiquarius, und alle die Lappereyen kaufe,

die

die ich dir gegeben habe. Das Geld theilen wir sodann zur Hälfte.

Arlek. Aber wenn mich der Herr Graf entdeckt, und mir Prügel statt Geld giebt, wollen wir die auch halb theilen?

Brigh. Er hat dich niemals gesehen. Er kennt dich nicht. Und überdies siehst du dem Barte und den Kleidern nach aus wie ein Armenianer aus Armenienland.

Arlek. Aber wenn ich nun nicht Armenisch reden kann?

Brigh. Brauchts denn so viel, um sich als einen Armenianer zu stellen? Er versteht diese Sprache eben so wenig. Du darfst nur die Worte in ira und ara endigen: so glaubt er, du bist ein italiänischer Armenianer.

Arlek. Wollira, sehira, kauffara. Sage ich so recht?

Brigh. Recht wohl! Erinnere dich nur der Namen, die ich dir gesagt habe, um die Raritäten zu verkaufen. Es wird gut gehen.

Arlek. Du hast deinen Herrn doch sehr lieb!

Brigh. Ich will dir sagen: ich habe mir Mühe gegeben, ihm die Augen zu eröffnen, und ihn aus dem Irrthume zu bringen; aber er will nicht. Er wirft sein Geld bald dem bald jenem an den Hals. Wenn nun alles verbrennen soll, so will ich mich auch dabey wärmen.

Arlek. Recht gut. Es kömmt nur darauf an, daß ich mich auf alles besinne.

Brigh. Sieh dich vor, fehle nicht — O! da ist er, er kömmt.

## Siebzehnter Auftritt.

### Graf Anselmo, die Vorigen.

Brigh. Gnädiger Herr, der Armenianer mit den Antiquitäten ist da.

Ans. O das ist schön! Hat er gute Sachen?

Brigh. Schöne Sachen! erstaunenswürdige Sachen!

Ans. zum Arlekin.) Guten Tag, mein Freund!

Arlek. Grüße sira werthara Herr. (heimlich zu Brighella) Sage ich so recht?

Birgh. heimlich) Gut!

Ans. Was habt ihr mir denn Schönes zu zeigen?

Arlek. zeigt eine eiserne Oellampe, wie man sie in Küchen braucht.) Das istara — (heimlich zu Brighella) Was istara?

Brigh. heimlich zum Arlek.) Lampas eterna.

Arlek. Istara Lampa lanterna, gefunden in Palamide in Egypsen, in Grabe Bartholomäi.

Ans. Was Teufel sagt er! Ich verstehe ihn nicht.

Brigh. Warten Sie. Ich verstehe ein klein wenig armenianisch. (thut als ob er armenianisch redete.) Aracapi, Nicoscopi, ramarcara.

Arlek. La racaraca, taratapata, baraca, curocu, caraca.

Brigh. Sehn Sie? Ich habe alles verstanden. Er sagt, es sey eine ewige Lampe, die in den Egyptischen Pyramiden, im Grabe des Ptolomäus gefunden worden.

Arlek. Istara, istara!

Ans. Ich verstehe es, ich verstehe es. (vor sich) O welche Seltenheit! wenn ich sie erhalten kann, so soll sie mir nicht aus den Händen gehn. Wie viel wollt ihr dafür?

Arlek. Zwanzig Zechina.

Ans. O das ist zuviel! Wenn ihr sie mir vor zehn lassen wollet, so würde ich sie noch wohl nehmen.

Arlek. Kannira nicht, kannira nicht.

Ans. Kurz — Es ist aber keine große Rarität! (vor sich) O! ich will sie durchaus haben.

Brigh. Wollen Sie, daß ich den Handel schlüße?

Ans. Ja, siehe, ob er sie nicht für zwölfe läßt. (er macht ein Zeichen mit den Händen, daß er ihm zwölf Zechinen geben will.)

Brigh. Lamaca, wolenik, calaba.

Arlek. Salamin Salumon, Salama.

Brigh. Curick, Maradas, kiribara.

Arlek. Sarick, micon, tiribio.

Ans. vor sich) Welche wunderliche Sprache! Und Brighella versteht sie!

Brigh. Gnädiger Herr, es ist behandelt.

Ans. So, wie hoch?

Brigh. Vierzehn Zechinen.

Ans. Das ist nicht schlimm. Ich bin zufrieden. Mein Freund, vierzehn Zechinen?

Arl. Istara, istara.

Ans. Ja istara, istara. Hier ist euer Geld. (er giebt es ihm.)

Arlek. Dankara, dankara.

Ans. Und habt ihr andre — andre — rara, so bringtara.

Arlek. Ja, ich will bringara, kommara, narremachara.

Ans. Narremachara? was soll das heißen?

Brigh. Es heißt einen den Vorzug vor andern geben.

Ans. zu Arlek.) Recht gut. Wo du mich narremachara, so werde ich dich auch narremachara.

Arlek. Ich dich narremachara, du mich nicht narremachara.

Ans. Ja, ich versprechara.

Brigh. Gehara, gehara.

Arlek. Lebwohlera Herra. (vor sich) Wo möglich werde ich den Brighella betrügera. (geht ab.)

Brigh. Wartara, wartara! (will ihm folgen.)

Ans. zu Brigh.) Höre!

Brigh. Lassen Sie mich ihn begleiten. (will gehn.)

Ans. Aber, so höre doch! (will ihn aufhalten.)

Brigh.

Brigh. Ich werde gleich kommen. Es könnte seyn, daß er noch etwas hätte. (vor sich) Verflucht, meine sieben Zechinen! (er läuft fort.)

## Achtzehnter Auftritt.

### Graf Anselmo, hernach Pantalon.

Ans. Welch ein großes Glück hab ich gehabt! Diese Art Alterthümer findet man nicht so leichtlich. Brighella ist ungemein geschickt Antiquitätenhändler zu finden. So eine ewige Lampe habe ich mir immer gewünscht, und nun erhalte ich eine so rare! Aus Egypten! des Ptolomäi seine! Ich will sie in Gold setzen lassen, wie eine Gemme.

Pant. Mit Erlaubniß, darf ich kommen?

Ans. Das ist Herr Pantalon! Kommen Sie, kommen Sie!

Pant. Unterthäniger Diener, Herr Graf!

Ans. Guten Tag, mein lieber Freund! Sie sind ein Kaufmann; ein Mann, der die Welt gesehen hat, und sich auf seltene Dinge versteht. Schätzen Sie mir einmal diese trefliche Antiquität!

Pant. Sie mögen mich für einen wackern Kaufmann halten, daß ich ihnen eine Oellampe taxiren soll.

Ans. Armer Herr Pantalon! Sie wissen nichts! Das ist die ewige Lampe aus dem Grabe des Ptolomäus.

Pant. lacht.)

Ans. Ja, des Ptolomäus, die man in einer egyptischen Pyramide gefunden hat.

Pant. lacht.)

Ans. Sie lachen, weil Sie nichts davon verstehn.

Pant. Recht gut, ich bin ein Unwissender; Sie sind ein Kunstverständiger. Ich will mich darüber nicht erst lange streiten. Ich sage Ihnen aber, daß die ganze Stadt sich wundert, daß ein Cavalier von Ihrem Stande in dergleichen Possenwerke seine Zeit verlieret, und sein Geld aufopfert.

Ans. Der Neid redet aus diesen Mißgünstigen; und eben die, welche mich öffentlich verdammen, geben mir in geheim Beyfall.

Pant. Es ist wohl niemand, der auf Ihre Gallerie neidisch wäre, die überhaupt aus Lappereyen besteht. Es ist wohl niemand, der einen Dreyer verwettete, daß Sie sich nicht noch einmal ins Unglück stürzen werden; aber ich, der ich meine Tochter hier im Hause habe, der ich Ihnen mein Blut gegeben habe, kann nichts geringers thun, als mit Jammer die Spöttereyen zu hören, die man über Ihre üble Aufführung macht.

Ans. Jedermann in dieser Welt hat irgend ein Vergnügen. Dieser spielt, jener geht ins Wirthshaus; ich habe mein Vergnügen an den Alterthümern.

Pant.

Pant. Mir ist nur wegen meiner Tochter leid. Sie geben ihr, denke ich, nicht das geringste.

Ans. Ihr Tochter steht gut, es fehlt ihr an nichts.

Pant. Es fehlt ihr an nichts? Sie hat aber nicht einmal ein Stück Kleidung, um auszugehen.

Ans. Hören Sie, mein Freund! ich mag mich mit dergleichen Dingen nicht bemengen.

Pant. Aber man muß doch dieser Sache durchaus abhelfen.

Ans. Gehn Sie zu meiner Frau, sprechen Sie mit ihr, verabreden Sie mit ihr: machen Sie nur mir den Kopf nicht warm.

Pant. Und wenn Sie sich nicht ins Mittel schlagen, so werde ich es thun.

Ans. Lassen Sie mich in Ruhe, ich muß auf meine Münzen, an mein Museum, an mein Museum gedenken.

Pant. Meine Tochter ist die Tochter eines ehrlichen Mannes; sie kann mit jedermann gleich gehen, wer es auch ist.

Ans. Ich weiß nicht was Sie sagen. Ich weiß nur, daß diese ewige Lampe ein Kleinod ist. Herr Pantalon, ich empfehle mich Ihnen. (geht ab.)

## Neunzehnter Auftritt.

### Pantalon, hernach Doralise.

Pant. Hört er mich auf diese Art an? Zu rechter Zeit wollen wir uns sprechen. Aber, meine

meine Tochter kömmt. Ich muß mich mit Klugheit aufführen.

Dor. Liebster Herr Vater! Sie kommen sehr wenig mich zu besuchen.

Pant. Liebe Tochter! Ihr müßt wissen, daß ich meine Verrichtungen habe. Und dann komme ich nicht so öfters, damit ich nicht Klatschereyen hören darf.

Dor. Was ich Ihnen in dem Billet geschrieben habe, ist nur allzuwahr.

Pant. O freylich! Ihr Frauenzimmer sagt allezeit die Wahrheit.

Dor. Seitdem ich hier im Hause bin, habe ich keine vergnügte Stunde gehabt.

Pant. Wie begegnet Euch euer Mann?

Dor. Ueber ihn kann ich mich nicht beklagen. Er ist gut, er hat mich lieb, und macht mir niemals Verdruß.

Pant. Was wollt Ihr mehr? Ist euch das nicht genug?

Dor. Meine Schwiegermutter kann mich nicht vor ihren Augen sehen.

Pant. Versuchet es mit Guten: suchet ihr an die Hand zu gehen; verstellt Euch in etwas: thut als ob Ihr nichts wüßtet: thut als wenn Ihr nichts hörtet. Mit der Zeit wird auch sie Euch lieb gewinnen.

Dor.

Dor. Hier im Hause bekleiden sich alle, machen alle Aufwand, erfreuen sich alle: nur ich nicht.

Pant. Habt nur Geduld! Es wird der Tag kommen, da auch Ihr euch so wohl befinden werdet. Ihr seyd noch neu im Hause, und habt noch nichts zu befehlen.

Dor. Sogar das Kammermägdchen begegnet mir übel, und will mir nicht gehorchen.

Pant. Sie ist eine alte Hausbediente, und glaubt mehr Herrschaft zu haben, als Ihr.

Dor. Ich habe ihr aber eine Ohrfeige gegeben.

Pant. Ihr habt ihr eine Ohrfeige gegeben?

Dor. Und wenn ich sie ihr nun gegeben habe! Es ist recht gut.

Pant. Und das erzählt Ihr mir? Und Ihr sagt mir das mit solcher Frechheit? Binnen vier Tagen, die Ihr im Hause seyd, fangt Ihr schon so geschwind an, die Hand zu gebrauchen, und verlangt doch, daß man Euch lieb habe, daß man Euch gut begegne, daß man Euch Kleider schaffe, daß man Euch euern Willen mache? Ich wundere mich über Euer Thun und Lassen. Wenn ich die Sache gewußt hätte, ich würde Euch nicht erst besucht haben. Wenn Ihr es so macht; so werde ich Euch lange Zeit nicht mehr ansehen. Wenn der Dunst des Adels, den Ihr hier im Hause erlangt habt, Euch in den Kopf steigt; so über-

überlegt nur ein wenig besser, wer Ihr seyd, wer Ihr gewesen seyd, und wer Ihr wäret, wenn ich Euch nicht lieb gehabt hätte. Ihr seyd die Frau eines Grafen, Ihr seyd Gräfin geworden; aber der Titel ist nicht genug, um Euch Hochachtung zu verschaffen, wenn Ihr euch nicht auch die Liebe der Leute durch Sanftmuth und Demuth verschaffet. Ihr seyd ein armes Mägdchen gewesen, weil ich, als Ihr geboren wurdet, nicht das Vermögen hatte, das ich itzo besitze, und es mit Zeit und Fleiß mehr für Euch als für mich vermehret habe. Bedenket, daß Ihr noch eine Armselige seyn könntet, wenn euer Vater nicht gethan hätte, was er für Euch gethan hat. Danket dem Himmel für das Gute, das er Euch erzeiget. Erweiset Euern Obern Hochachtung, seyd demüthig, seyd geduldig, seyd gut: alsdann werdet Ihr adelich, reich und hochgeachtet werden.

**Dor.** Herr Vater, ich danke Ihnen für den liebreichen Verweiß, den Sie mir geben.

**Pant.** Eure gnädige Frau wird im äußersten Zorn seyn, und das mit Recht.

**Dor.** Ich weiß noch nicht, ob sie es erfahren hat.

**Pant.** Sehet zu, daß sie es nicht erfährt. Und wenn sie es noch erführe, so erinnert Euch, eure Schuldigkeit zu thun.

**Dor.** Was ist das für eine Schuldigkeit?

**Pant.** Geht zur gnädigen Frau, und bittet es ihr ab.

Dor.

Dor. Es ihr abzubitten, scheint mir doch nicht etwas für meines gleichen zu seyn.

Pant. Es scheint Euch nicht etwas für Euers gleichen zu seyn? Was seyd Ihr denn? Wer seyd Ihr denn? Seyd Ihr etwa eine Prinzeßin? Armes Ding! geht, geht, Eures gleichen ist nicht gescheud.

Dor. Werden Sie nicht böse. Ich will es ihr abbitten. Aber ich will durchaus, daß mir das Kleid geschaft wird.

Pant. Jetzt nach dem dummen Streiche, den Ihr gemacht habt, ist es nicht Zeit, es zu verlangen.

Dor. Also soll ich ohne Kleid bleiben? Also soll ich nirgends hin gehen? Verwünscht sey die Stunde, da ich in dieses Haus kommen bin!

Pant. Seht doch, Natter! seht doch! gleich verwünschen.

Dor. Aber, wenn man mir nun ärger als einer Magd begegnet?

Pant Nun, kommt her, für diesmal will ich dieser Unordnung abhelfen. Nehmet diese funfzig Zechinen, schaffet Euch dafür, was Ihr braucht. Aber nehmt Euch wohl in Acht, daß ich niemals weiter Klage über Euer Betragen höre.

Dor. Ich danke Ihnen, Herr Vater, ich danke Ihnen. Ich versichere Sie, daß Sie sich niemals über mich werden zu beschweren haben.

Noch

Noch etwas sollen Sie mir schenken, und hernach will ich Ihnen niemals mehr beschwerlich fallen.

**Pant.** Was wollt Ihr? Nun, was wollt Ihr?

**Dor.** Diese Uhr. Sie haben noch zwey andere.

**Pant.** Auch hierinn will ich Euch zufrieden stellen. Nehmet sie. (er giebt sie ihr.) (vor sich) Ich habe ja niemanden als das Mägdchen! (laut) Aber das sage ich Euch nochmals, braucht Ueberlegung, wo Ihr mich lieb habt.

**Dor.** Zweifeln Sie nicht, Sie werden sehn, wie ich an mich halten werde.

**Pant.** Nun, meine liebe Tochter, gieb mir doch ein wenig Trost! Ich habe niemand auf der Welt, als dich. Nach meinem Tode bekommst du ja so alles. Alle meine Arbeiten habe ich deinetwegen gethan. Wenn ich dich sehe, erfreu ich mich. Wenn ich weiß, daß es dir wohl gehet, so bin ich wie neu geboren; und wenn ich Klage über dich oder Klätschereyen höre, so geht es mir durchs Herz, ich möchte vergehen, ich weine wie ein Kind. (Geht weinend ab.)

## Zwanzigster Auftritt.

### Doralise, hernach Brighella.

**Dor.** Der arme Vater! er ist recht gut. Er gleicht nicht den Bestien, die hier im Hause sind. Wenn ich es nicht meines Mannes wegen thäte, so bliebe ich keinen Augenblick hier.

Brigh. Gnädige Frau! es ist ein Cavalier da, der Ihnen einen Besuch machen will.

Dor. Ein Cavalier! wer ist er?

Brigh. Der Herr Ritter von Busch.

Dor. Es ist mir nicht lieb, daß ich so schlecht angezogen bin. Er mag kommen, ich kann nichts darwider sagen. — Hört doch!

Brigh. Was befehlen Sie?

Dor. Geht doch geschwind zu einem Kaufmann, und sagt ihm, er soll mir drey bis vier Stück Gold- oder Silberstoff zu einem Kleide herbringen.

Brigh. Ich werde gehorchen. Aber um Verzeihung, weiß es der gnädige Herr?

Dor. Was für eine Unverschämtheit! Thut, was ich euch befehle, und kümmert euch weiter um nichts!

Brigh. vor sich.) Ey, sie wird schon werden! sie wird werden! (geht ab.)

## Ein und zwanzigster Auftritt.

### Doralise, und der Ritter von Busch.

Dor. Man hat hier im Hause die Bedienten sehr verwöhnt! Aber mit der Zeit will ich das schon ändern. O, so darfs nicht gehn! Ein wenig im Guten, ein wenig im Bösen. Die Zeit wird schon kommen, daß ich auch werde Herrschaft seyn.

Der R. Madam, ich bin Ihr Knecht!

Dor. Ich bin Ihre Dienerin!

Der R. Verzeihen Sie, daß ich mich unterstanden habe, Sie zu besuchen.

Dor. Es ist viel, daß der Herr Ritter mich so viel würdiget, zu mir zu kommen. Sie besuchen zwar dieses Haus alle Tage, aber mein Zimmer niemals.

Der R. Ich habe es mich nicht unterstehen wollen, um Ihnen nicht beschwerlich zu fallen.

Dor. Sagen Sie lieber, um der Frau Gräfin Isabella nicht zu mißfallen.

Der R. A Propos! Madam, ich habe mit Ihnen etwas von einer Sache zu sprechen, die alle beyde gleich viel angeht.

Dor. Ich werde Ihnen gern zuhören. Heyda! Stühle! (ein Diener setzt Stühle.)

Der Rit. Ich weiß, daß Sie, gnädige Frau, voller Güte sind, daher hoffe ich, daß Sie einen freundschaftlichen Dienst, den ich Ihnen erzeigen will, nicht übel vermerken werden.

Dor. Ich werde Ihnen antworten, sobald ich weiß, von was Sie mit mir reden wollen.

Der R. Sagen Sie mir, Frau Gräfin, was haben Sie mit dem Kammermägdchen Ihrer Schwiegermama gemacht?

Dor. Ich habe ihr eine Maulschelle gegeben. Und warum? Sie ist so gut ihr Kammermägdchen, als

als meines. Ich will bedient seyn, und ich lasse mir meinen Respect nicht versagen. Und wenn ich ihr diesmal nur eine Ohrfeige gegeben habe, so werde ich ihr ein andermal den Kopf zerschmeißen.

**Der R.** Ich glaube Sie scherzen, gnädige Frau!

**Dor.** Warum glauben Sie das?

**Der R.** Weil Sie mir diese Dinge so gelassen sagen, daß man wohl siehet, Sie sind nicht zornig.

**Dor.** Das ist so meine Natur. Ich werde allemal auf diese Art zornig.

**Der R.** Die Gräfin Isabella hält sich für beleidigt.

**Dor.** Es thut mir leid.

**Der R.** Und es wäre gut, wenn man die Sache beylegte, ehe die Gemüther sich heftiger erbittern.

**Dor.** Ich denke nicht weiter daran.

**Der R.** Das glaube ich, daß Sie nicht weiter daran denken; aber Ihre Schwiegermama denkt daran, und bleibt beleidigt.

**Dor.** Nun? und was sollte sie denn wohl verlangen?

**Der R.** Wir wollen einen Weg zum Vergleich ausfündig machen.

**Dor.** Der Weg ist leicht. Ich wills Ihnen sagen. Nur das Kammermägdchen fortgejagt.

**Der R.** Auf diese Art würde der beleidigte Theil die Strafe bekommen.

**Dor.** Herr Ritter, wir wollen das Gespräch ändern.

Der R. Gnädige Frau, wo Sie das Gespräch beleidiget, so unterlasse ich es gleich. (vor sich) Ich will sie nicht vor den Kopf stoßen.

Dor. Es schien mir wohl unmöglich, daß Sie mich blos mir zu gefallen besuchten.

Der R. Warum? gnädige Frau, warum?

Dor. Weil ich weiß, daß ich es nicht würdig bin. Meine Frau Schwiegermama hat mich von aller Gesellschaft entfernt: ich denke immer deswegen, weil sie sich fürchtet, ich möchte ihr die Anbeter wegnehmen.

Der R. vor sich) Sie ist schlau wie der Teufel!

Dor. Aber sie darf nicht sorgen, sie darf nicht sorgen. Erstlich bin ich weder schön noch artig, und hernach bekümmere ich mich um meinen Mann, und um weiter nichts.

Der R. Sie würden also das Anerbieten eines Cavaliers ausschlagen, der, ohne Ihre Bescheidenheit zu beleidigen, Ihnen aufzuwarten wünschte?

Dor. Und wer sollte sich wohl mit mir abgeben?

Der R. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie sichs gefallen ließen, mich zu Ihrem Diener anzunehmen.

Dor. Herr Ritter, Sie sind schon bey der Gräfin Isabella versprochen.

Der R. Ich bin ein Freund vom Hause; aber ich habe keine Partheylichkeit für sie. Sie hat Ihren Doctor, der ihr antiker Sigisbee ist.

Dor. Sie ist selber antik.

Der R. Ja, aber sie will es nicht seyn.

Dor. Sie schämt sich nicht noch jung zu thun. Sie thut mit jedem süsse; sie will alles wissen; sie will sich in alles mengen; sie hat mich so toll gemacht, daß ich sie nicht ausstehen kann.

Der R. Sie ist es so gewohnt.

Dor. Gut, aber ihre Zeit ist vorbey; nunmehr sollte sie Platz machen.

Der R. Sollte sie Ihnen Platz machen?

Dor. Mir deucht ja!

Der R. Sie hat gleichwohl noch ihre Grillen im Kopfe.

Dor. Daran ist ihr närrischer Mann schuld.

Der R. Gnädige Frau, darf ich wohl so kühn seyn, Sie an dem ersten Tage, da ich die Ehre habe, Ihnen meine Dienste anzubieten, um eine Gefälligkeit zu ersuchen.

Dor. Befehlen Sie, worinne kann ich Ihnen dienen?

Der R. Ich wünschte, daß Sie mich mit der Frau Gräfin Isabella im Guten den Scheine nach umgehen ließen.

Dor. Wie gesagt, Sie fürchten sich für ihr.

Der R. Aber wenn wir unsre Freundschaft in Friede und Ruhe fortsetzen können, ist es nicht besser?

Dor. Mit diesem Thiere wird es unmöglich seyn.

Der R. vor sich) Ich will doch gerne sehen, ob ich nicht mit beyden Freund seyn könnte!

Dor. Sie wissen es ja, meine Schwiegermutter ist eine Närrin.

Der R. Ja, es ist wahr, sie ist eine Närrin.

Dor. Auf was für Art denken Sie also diese wichtige Sache beyzulegen? Ich glaube doch nicht, daß es Ihnen in den Sinn kommen wird, mir zu rathen, daß ich nachgeben soll?

Der R. Nein, gewiß das brauchen Sie nicht.

Dor. vor sich) Und mein Vater sagte, daß ich es thun müßte!

Der R. vor sich) Ich bin mehr als jemals in der Enge.

Dor. Die Bedienten müssen mir Respect beweisen.

Der R. Ohne Zweifel!

Dor. Und wer mir keinen Respect bezeugt, dem darf ich es nicht vergeben.

Der R. Nein, gewiß nicht.

Dor. vor sich) Ey, seht doch, mein Vater will mich gern demüthig haben!

Der R. Aber man muß doch eine Art ausfündig machen, diese Streitigkeit beyzulegen.

Dor. Ich wollte wohl etwas thun, wenn ich mir nur dadurch nichts vergebe.

Der R. Wir wollen es so machen. Ich werde verschaffen, daß sie sich von ohngefähr an einem Orte

treffen.

treffen. Ich werde für die eine und für die andere etwas sagen. Es ist mir genug, wenn Sie es nur zufrieden sind, Ihre Schwiegermama zuerst zu grüßen.

**Dor.** Sie zuerst zu grüßen? Warum?

**Der R.** Weil sie Schwiegermama ist.

**Dor.** O! das machts noch nicht aus.

**Der R.** Weil sie älter ist, als Sie sind.

**Dor.** O! weil sie älter ist als ich, will ich es thun.

**Der R.** Da ist sie, sie kömmt!

**Dor.** Mein ganzes Blut empöret sich, wenn ich sie sehe. (sie stehen auf.)

## Zwey und zwanzigster Auftritt.

### Die Gräfin Isabella, die Vorigen.

**Isab.** Mein Herr Ritter, haben Sie sich wohl vergnügt? Ich erfreue mich darüber.

**Der R.** zieht sie bey Seite.) Frau Gräfin, ich habe alles gethan. Doralise bereuet ihren Fehler. Sie ist bereit Sie um Vergebung zu bitten: aber Sie als eine weise und kluge Dame dürfen dieses nicht zugeben. Sie müssen sich damit begnügen, daß sie es willens ist. Zum Beweise sey genug, daß sie Sie zuerst grüßet.

**Isab.** (leise zum Ritter) Weiter nichts als mich zu grüssen?

**Der R.** zu Isab.) Gleich, gleich, warten Sie. (leise zu Doralisen) Frau Gräfin, ein Wort! be-

lieben Sie nun auch das zu thun, was Sie gesagt haben.

**Dor.** zu Isab.) Gnädige Frau, weil Sie älter sind als ich, so mache ich Ihnen meinen Empfehl! (geht ab.)

**Isab.** Verwegene! Das sollst du mir bezahlen! (geht ab.)

**Der R.** Nun war der Vergleich fertig! (geht ab.)

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Doralisens Zimmer.

Doralise, und der Graf Hiacinth.

**Hiac.** Viel Unglück! viel Unglück! In unserm Hause kann man nicht einen Tag in Ruhe leben!

**Dor.** Sagen Sie das zu mir? Ich lege niemand was in den Weg.

**Hiac.** Ey, meine liebe Doralise! wenn Sie mich lieb hätten, so würden Sie sich nicht so betragen!

**Dor.** Aber, über was können Sie sich denn beschweren?

**Hiac.** Sie wollen meine Mutter nicht hochachten.

**Dor.** Was verlangen Sie denn, daß ich thun soll, um ihr ein Merkmaal meiner Hochachtung zu geben? Wollen Sie, daß ich ihr das Wasser

zum

zum Händewaschen reiche? Oder daß ich ihr die Strümpfe ausziehe, wenn sie zu Bette geht?

Hiac. Verzweifelt! verzweifelt! das wird kein gutes Ende nehmen!

Dor. Sagen Sie, wissen Sie es nicht, daß ich sie heute Morgen zuerst gegrüsset habe?

Hiac. Ja, und beym grüssen haben Sie ihr übel begegnet.

Dor. Ich ihr übel begegnet? Das ist nicht wahr!

Hiac. Sie haben sie alt genannt.

Dor. Ha, ha, ha! Sie bringen mich zum Lachen. Weil ich sie alt genannt, so muß ich ihr auch übel begegnet haben? Verlangt sie etwa jung zu seyn?

Hiac. Sie ist kein junges Mägdchen mehr; aber man kann sie doch nicht alt nennen.

Dor. Sie ist Ihre Mutter!

Hiac. Wenn Sie in den Jahren seyn werden, wird es Ihnen auch gefallen, wenn man Sie alt nennet?

Dor. Ich will Ihnen darauf antworten, wenn ich in den Jahren seyn werde.

Hiac. Machen Sie es doch mit andern so, wie Sie wollen, daß man es mit Ihnen mache!

Dor. Wenn ich zu meiner Schwiegermutter sagte, sie wäre jung; in Wahrheit mir deuchte, ich wollte sie zum besten haben.

Hiac. Was ist es aber nöthig, daß Sie sie jung oder alt nennen? Das ist das verhaßteste Ge-

spräch, das man mit euch Frauenzimmern führen kann. Es ist keine einzige, so alt sie auch seyn mag, die es hören will. Bis zu dreyßig Jahren verheimlichet ihr immer zwey oder drey; von dreyßigen an werden ihrer immer zehn oder zwölf verheimlichet. Sie sind itzt drey und zwanzig Jahr, und ich wette was ansehnliches, daß Sie binnen hier und zehn Jahren nur vier und zwanzig alt seyn.

Dor. Nun gut, Sie wollen, daß Ihre Mutter jünger sey als ich: so mag sie es seyn.

Hiac. Das sind lauter bittere Reden. Ich wollte, sage ich Ihnen nochmals, Sie überlegten, daß es meine Mutter ist, und daß Sie ihr ein wenig mehr Respect erwiesen.

Dor. Ja doch, ich will sie liebkosen, ich will ihr sogar ein Tänzchen vortanzen.

Hiac. Nunmehr sehe ich wohl, daß ich nichts hoffen darf; man wird auf andere Mittel denken müssen.

Dor. Wenn Sie ein Mann wären, so würden Sie schon darauf gedacht haben. Aber, verzeihen Sie mir, Sie sind noch ein Jüngling.

Hiac. Ich? Warum?

Dor. Darum: wenn Sie ein Mann von Verstande wären, so würden Sie nicht zugegeben haben, daß Ihr Vater und Mutter 20000 Thaler so elend verthäten, ohne einmal Ihrer Frau ein Kleid zu schaffen.

Hiac.

Hiac. A propos! wegen des Kleides hat meine Mutter gesagt, daß es Ihnen soll geschaft werden.

Dor. Ich bedarf ihrer nicht. Ich werde mir es ohne sie schaffen. Hier ist Geld, und der Kaufmann wird gleich kommen. (sie zeigt ihm einen Beutel.)

Hiac. Wer hat es Ihnen gegeben, Doralise? wer hat es Ihnen gegeben?

Dor. Mein Vater hat mir es geschenkt.

Hiac. Ist es viel?

Dor. Es sind funfzig Zechinen.

Hiac. Und die wollen Sie alle für sich ausgeben?

Dor. Um Ihnen zu zeigen, daß ich Sie lieb habe, so nehmen Sie diese Uhr, ich schenke sie Ihnen.

Hiac. Wer hat sie Ihnen gegeben?

Dor. Mein Vater.

Hiac. Liebe Doralise, ich danke Ihnen.

Dor. Sie sind mein lieber Mann!

Hiac. Leben Sie wohl. Ich gehe aus, und werde bald wiederkommen.

Dor. Thun Sie mir einen Gefallen, und schicken mir Colombinen her.

Hiac. Sie wird nicht kommen wollen.

Dor. Schicken Sie sie mir nur unter einigem Vorwande, sagen Sie ihr nicht, daß ich hier im Zimmer bin; ich habe nothwendig mit ihr zu sprechen.

Hiac. Ums Himmels willen, machen Sie es nicht schlimmer!

**Dor.** Sorgen Sie nichts.

**Hiac.** Es wäre mir lieb, wenn Sie meine Mutter sähen.

**Dor.** Wenn sie mich sehen will, hier ist mein Zimmer.

**Hiac.** Was ist zu thun? Man muß Geduld haben. (geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Doralise.

Jüngling ohne Ueberlegung! Man kann ihn leicht biegen wie und wohin man nur will. Ich muß ihn fest und beständig auf meiner Seite erhalten, weil ich ihn mit der Zeit dahin zu bringen hoffe, daß er thut, was er zu thun keinen Muth hat. — Aber Colombine kömmt; ich will nicht, daß sie mich sogleich sieht, damit sie nicht läuft. (sie tritt zurück.)

## Dritter Auftritt.

### Colombine, die Vorige.

**Col.** O das ist schön! Alle befehlen mir. Sogar der junge Herr Graf will sich von mir bedienen lassen. Gut, ihn wollte ich noch eher bedienen, als seine häßliche Frau.

**Dor.** Colombine!

**Col.** vor sich) O wehe mir! — Madam, ich habe nicht von Ihnen gesprochen!

**Dor.** Du hast von mir gesprochen: aber ich verzeihe dir. Du armes Mägdchen! ich habe dir

eine

eine Ohrfeige gegeben, das thut mir ungemein leid.

Col. Ich fühle noch, wie es mich feuert.

Dor. Komm, wir wollen Friede machen.

Col. Meine Herrschaft hat mich in so viel Jahren, als ich ihr diene, nicht einmal angerühret.

Dor. Deine Herrschaft?

Col. Ja, ja, Madame! meine Herrschaft.

Dor. Sage mir doch einmal, wieviel giebt dir denn deine Herrschaft Lohn?

Col. Sie giebt mir einen Thaler des Monats.

Dor. Armes Mägdchen! Sie giebt dir nicht mehr als einen Thaler des Monats? sie giebt dir blut wenig!

Col. Es ist wahr, wenn ich es sagen soll, sie giebt mir wenig, da ich sie so bediene, wie ich thue.

Dor. Als ich noch zu Hause war, hatte mein Kammermägdchen von meinem Vater einen Zechin des Monats.

Col. Einen Zechin?

Dor. Ja, einen Zechin, und die ungewissen Einkünfte beliefen sich auf einen Dublon.

Col. Ach wenn mir doch dergleichen Glück zustieße!

Dor. Würdest du wohl deine Herrschaft verlassen?

Col. Um meinen Gehalt zu verdoppeln, wäre ich recht sehr närrisch, wenn ich sie nicht verließe.

Dor. Höre, Colombine, wenn du willst, so ist itzt eine Gelegenheit da.

Col.

**Col.** Ach, das gebe der Himmel! und bey wem?

**Dor.** Bey mir, wenn es dir nicht zu geringe ist, bey mir zu dienen.

**Col.** Bey Ihnen, gnädige Frau?

**Dor.** Ja bey mir. Du siehest wohl, ich kann ohne Kammermägdchen nicht bleiben, und mein Vater wird schon das Lohn geben. Ob ich mich nun gleich ein wenig mit dir entzweyet habe; so sehe ich doch endlich ein, daß du ein geschicktes, treues und aufmerksames Mägdchen bist. Wenn du also mein Anerbieten nicht ausschlägst, so sind hier zwey Zechinen aufs Lohn für die ersten zwey Monate voraus.

**Col.** Ihro Gnaden verbinden mich auf eine Art, daß ich nicht nein sagen kann.

**Dor.** Also willst du in meine Dienste treten?

**Col.** Ja, Ihro Gnaden?

**Dor.** Aber, was wird meine Schwiegermutter sagen?

**Col.** Das ist eben der Punkt. Was wird sie sagen?

**Dor.** Wir wollen schon einen Weg finden, um es ihr wissend zu machen. Heute wollen wir ihr nichts sagen.

**Col.** Sehr wohl. Ich werde thun, was Ihro Gnaden befehlen. Aber wenn mich die Frau Gräfin Isabella ruft, und mir etwas befiehlt, soll ich ihr dienen?

**Dor.** Ja, du sollt ihr dienen; du mußt sogar

nicht

nicht thun, als wenn du mir gehörtest, bis es ihr wird gesagt seyn.

Col. Aber ich bin Ihro Gnaden Kammermägdchen!

Dor. Für jetzt ist es mir schon genug, daß du nicht meine Feindin bist, und daß du mir alles getreulich hinterbringest, was meine Schwiegermutter von mir sagt.

Col. O! was die Treue anbetrift, so können Sie meinetwegen sicher seyn. Ich werde Ihnen alles sagen: und um Ihnen zu zeigen, daß ich wirklich in Ihren Diensten bin, so will ich gleich anfangen, Ihnen einige Sächelchen zu sagen, die meine alte Herrschaft von Ihnen gesprochen hat.

Dor. Sage nur, sage nur, ich werde dankbar gegen dich seyn.

Col. Sie hat gesagt — aber, um des Himmels willen! sagen sie ihr nichts.

Dor. Sorge nicht, ich werde nicht schwatzen.

Col. Sie hat gesagt: Sie wären ein gemeines Weibsbild, sie würdigte Sie nichts, und hielte Sie wie ihre Magd.

Dor. Hat sie das gesagt?

Col. Sie hat es gesagt, auf mein Gewissen!

Dor. Hat sie noch mehr gesagt?

Col. Sie hat gesagt: Ihr Mann thäte sehr übel, daß er Sie lieb hätte, und sie wollte alles anwenden, daß er Ihnen gram würde.

Dor. Hat sie das gesagt?

Col. Ich schwöre es Ihnen auf meine Ehre!

Dor. Hat sie noch mehr gesagt?

Col. Ich besinne mich nicht darauf. Aber ich werde Achtung geben, und alles, was ich erfahre, Ihnen wiedersagen.

Dor. Es braucht nichts weiter, wir verstehn uns.

Col. Ich gehe, um keinen Verdacht zu geben. (vor sich) Um einen Zechin des Monats will ich nicht allein wieder sagen, was sie von ihr spricht, ich will sogar noch etwas von den meinigen hinzusetzen. (geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Doralise, hernach Colombine.

Dor. Ich ein gemeines Weibsbild? ein gemeines Weibsbild? Verwegne! Leichtfertige! Garstige! — Sie würdiget mich nichts? — Ich würdige sie nichts! Wenn ich nicht gewesen wäre, so wären sie Hungers gestorben. — Mein Mann thut übel, daß er mich liebt? — Mein Mann thut übel, weil er mich plagt, daß ich dieser großen Dame Respect erweisen soll. Sie will machen, daß mir ihr Sohn gram wird? Das ist schwer, weil ich eine Art habe, daß mich jedermann liebt, wenn ich nur will; und daß ich jeden zur Verzweiflung bringe, wer mir nicht ansteht.

Col. Ihro Gnaden!

Dor. Was giebt es?

Col. Der Herr Ritter von Busch will Ihnen aufwarten.

Dor. Sage ihm, er soll herein kommen.

Col. Gleich, zu Befehl. Für Ihro Gnaden schickt sich ein Anbeter recht gut; aber die Gräfin Isabella sollte das schon lange aufgegeben haben. (geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Doralise, hernach der Ritter von Busch.

Dor. Die zwey Zechinen hab ich gut angewendet.

Der R. Madam, verzeihen Sie, daß ich Ihnen zum zweyten mal beschwerlich bin.

Dor. Mein Herr Ritter, ich weiß wohl, daß ich Ihre Gütigkeit nicht verdiene, und deswegen erlauben Sie, daß ich vor allen Dingen eine Frage an Sie thue.

Der R. Ich werde Sie mit dem größten Eifer von der Welt hören.

Dor. Sagen Sie mir doch gütigst — aber schmeicheln Sie mir nicht, denn es würde Ihnen schlecht gelingen.

Der R. Ich schwöre Ihnen die genaueste Aufrichtigkeit.

Dor. Sagen Sie mir doch, besuchen Sie mich blos aus einiger Gefälligkeit, die Sie gegen mich gefaßt haben, oder blos weil Ihnen daran liegt, mich mit der Gräfin Isabella auszusöhnen?

Der R. Wenn mir dieses zu bewerkstelligen möglich wäre, so würde ich vergnügt seyn; aber ich versichere Ihnen auf alle Art, gnädige Frau, daß mir blos an der Ehre Ihrer Gewogenheit gelegen ist.

Dor. Sind Sie entschlossen mich meiner Schwiegermutter vorzuziehen?

Der R. Dieses erfordert Ihr Verdienst, und eine ehrerbietigste Neigung verbindet mich, es zu verlangen.

Dor. Sie werden also keine Schwierigkeit haben, sich in Beysenn ihrer selbst zu erklären.

Der R. Ich begnüge mich, es nicht an der Höflichkeit ermangeln zu lassen, um meinen Character nicht zu beleidigen.

Dor. Ich bin nicht im Stande eine schlechte Handlung von Ihnen zu begehren.

Der R. Befehlen Sie! Ich werde alles thun, um Ihnen zu gehorchen.

Dor. Wissen Sie also, daß ich von meiner Schwiegermutter heftig beleidiget bin.

Der R. Ey, wie? Mir scheint sogar, verzeihen Sie, daß Sie sie gut herumgenommen haben.

Dor. Ich? Das sind Kleinigkeiten. Die Beleidigungen, die sie mir angethan hat, sind von größerer Erheblichkeit.

Der R. Es sind doch nur wenig Stunden verflossen, seit ich die Ehre hatte Sie zu sehen. Ist etwas neues vorgegangen?

Dor.

Dor. Es ist so viel vorgegangen, daß meine Schwiegermutter den Untergang ihres Hauses sehen wird.

Der R. Um des Himmels willen, sagen Sie nicht so!

Dor. Ich soll nicht so sagen? Ich soll nicht so sagen? Also sind Sie noch partheyisch für sie?

Der Rit. Aber, meine werthe Gräfin! der Untergang des Hauses begreift auch Ihren Gemahl und Sie selbst.

Dor. Es gehe wie es will; aber die Sache darf nicht so hingehen.

Der R. Ich bin sehr neugierig zu wissen, was denn vorgegangen ist.

Dor. Sie hat die Verwegenheit gehabt zu sagen, mein Mann thäte übel, daß er mich lieb hätte; und sie wolle ihr möglichstes thun, daß er mich hasse.

Der R. Meine gnädige Frau, haben Sie es selbst gehört, da sie dieses sagte?

Dor. Ich habe es nicht gehört; aber ich weiß es ganz gewiß.

Der R. Ich habe Mühe es zu glauben, es deucht mir nicht wahrscheinlich.

Dor. Halten Sie mich für fähig, Ihnen etwas falsches zu überreden?

Der R. Ich unterstehe mich nicht, dieses von Ihnen zu denken. Aber, wer Ihnen dieses Geschwätz

hinterbracht hat, der kann sich entweder aus Bosheit oder aus Unwissenheit geirret haben.

Dor. Gut. Colombine!

## Sechster Auftritt.

### Colombine, die Vorigen.

Col. Ihro Gnaden!

Dor. Sage mir doch, was hat meine Schwiegermutter von mir gesprochen?

Col. Gnädige Frau! — verzeihen Sie —

Dor. Scheue dich nicht, der Herr Ritter sagt nichts wieder.

Der R. O, ich sage nichts; sorget nicht.

Dor. Nun wohlan, was hat dieses liebe Weibchen von mir gesagt?

Col. Sie hat gesagt, daß Sie ein gemeines Weibsbild wären — —

Dor. Schweig! Davon rede ich nicht. Was hat sie von meinem Manne gesagt?

Col. Er thäte übel, daß er Sie lieb hätte.

Dor. Hören Sie? Und darnach?

Col. Sie wollte machen, daß er Ihnen gram würde.

Dor. Haben Sie es verstanden?

Col. Weil Sie ein gemeines Weibsbild wären.

Dor. Geh fort! Dergleiche Plaudertaschen setzen immer etwas von dem Ihrigen hinzu.

Col. Und hernach hat sie gesagt, daß sie Sie nicht würdigte — —

Dor.

Dor. Geh fort! ich will nichts weiter.

Col. zum Ritter) Um des Himmels willen, machen Sie mich nicht unglücklich!

Der R. Meinetwegen dürfet ihr nicht sorgen, ich werde nichts sagen.

Col. zum Ritt.) Sie hat auch etwas von Ihnen gesagt —

Der R. Und was sagte sie von mir?

Col. Daß Sie ein Herr wären, der in den Häusern aus- und eingienge, und den Bedienten niemals etwas gäbe. (geht ab.)

## Siebenter Auftritt.

### Doralise, und der Ritter von Busch.

Der R. Liebste Gräfin, wollen Sie wohl dergleichen Leuten glauben?

Dor. Sie hat mir es auf eine Art gesagt, die mich versichert, daß es wahr ist.

Der R. Sie wissen ja, daß sie eine alte Bediente der Gräfin Isabella ist.

Dor. Und eben deswegen! Wenns nicht wahr wäre, so würde sie mir nichts gesagt haben, was ihrer Herrschaft nachtheilig seyn könnte.

Der R. Sie wird gezanket haben, sie wird verdrüßlich gewesen seyn.

Dor. Herr Ritter, ich empfehle mich Ihnen!

Der R. Warum wollen Sie mich Ihrer Gegenwart berauben?

Dor. Weil Sie für die Frau Schwiegermutter partheyisch sind.

Der R. Ich bin Dero Diener; aber ich wünschte, Sie ruhig und vergnügt zu sehen.

Dor. Eins von beyden! Entweder Sie bleiben auf meiner Seite, oder auf ihrer Seite.

Der R. Bey meiner Ehre! ich bin auf Ihrer Seite.

Dor. Wenn Sie auf meiner Seite sind, so müssen Sie mir nicht widersprechen.

Der R. Ich werde alles sagen, was Sie sagen.

Dor. Wer hat zwischen meiner Schwiegermutter und mir Recht?

Der R. Sie.

Dor. Wer ist beleidigt?

Der R. Sie.

Dor. Wer kann Genugthuung verlangen?

Der R. Sie.

Dor. Wer muß nachgeben?

Der R. Sie — —

Dor. Ich?

Der R. Sie nicht, wollte ich sagen.

Dor. Sie muß nachgeben.

Der R. Ganz gewiß.

Dor. Wenn wir einander begegnen, wer muß zuerst reden?

Der R. Ich wollte sagen — —

Dor. Ich kann sie nicht einmal zuerst grüßen, ob sie gleich älter ist.

Der R. Man könnte sehen — —

Dor. Kurzum, sie muß mich zuerst anreden.

Der R. Ja, das sagte ich eben. Es gehört ihr.

Dor. Geben Sie es auch zu?

Der R. Ich kann nichts darwider sagen.

Dor. Wenn Sie es zugeben, der Sie ein wackerer Cavalier sind: so bin ich sicher, daß ich nicht geirret habe.

Der R. Aber ich — vergeben sie mir —

Dor. Wenn sie mich mit Liebe anredet, so werde ich ihr mit Hochachtung antworten.

Der R. Brav! recht brav! Ich lobe Ihre Gelassenheit.

Dor. Und dennoch sagt man, daß ich so schlimm wäre.

Der R. Sie sind die beste Dame von der Welt.

Dor. Glauben Sie mir, ich wünsche nichts weiter, als mich bey jedermann beliebt zu machen.

Der R. Das sieht man auch wirklich!

Dor. Die Bedienten beten mich an.

Der R. Auch Colombine?

Dor. Colombine ist ganz und gar meine. Sie wird bey mir dienen, und ich habe ihr zwey Zechinen gegeben.

Der R. Wenn Sie es so machen, werden Sie freylich anbetenswürdig seyn.

Dor. Meine Schwiegermutter, die 20000 Thaler erhalten hat, kann mich nicht vor Augen sehen.

Der R. Weil sie — weil sie —

Dor. Weil sie eine schlechte Frau ist.

Der R. So wird es auch seyn.

Dor. So ist es ohne Zweifel.

Der R. Ja, ohne Zweifel!

## Achter Auftritt.

### Colombine, die Vorigen.

Col. Ihro Gnaden, Dero gnädiger Herr Papa ist hier, und will ein Wort mit Ihnen sprechen.

Dor. Sage ihm, er soll kommen.

Col. Er will nicht kommen. Er erwartet Sie im Alkovenzimmer.

Dor. Er will mich gewiß wieder eine lächerliche Figur bey meiner Schwiegermutter spielen lassen.

Der R. Wenn der Papa befiehlt — —

Dor. Ey, itzt hat sein Befehlen aufgehört. Ich bin verheyrathet.

Der R. Ja, aber Sie haben doch allezeit noch etwas von ihm zu hoffen.

Dor. O! deswegen höre ich ihn auch an. Wenn er es nicht wäre, wehe dem Alten! Genug, wenn er will, daß ich mit der Gräfin Isabella sprechen soll, so will ich es thun, wenn sie zuerst anfängt. Ritter, wenn mein Vater fort ist, erwarte ich Sie! (geht ab.)

Der R.

Der R. Was will das sagen, Colombine, daß ihr so aufmerksam seyd, die junge Gräfin zu bedienen?

Col. Ich bin ein gutherzig Mägdchen. Ich diene jedem, der großmüthig gegen mich ist.

Der R. Hört nur, damit eure Herrschaft nicht sagen kann, daß ich niemals den Bedienten etwas gäbe: so nehmet hier diesen halben Ducaten.

Col. Ich danke Ihnen. Wissen Sie, was sie nun sagen wird?

Der R. Und was wird sie sagen?

Col. Daß Sie Ihrem Herzen einen Stoß gegeben haben. (geht ab.)

Der R. Was für ein verdammtes Kammermägdchen! Das Mensch ist hauptsächlich an den ärgerlichen Dingen hier im Hause Schuld. Sie trägt dieser zu, und trägt jener zu. Die Frauenzimmer hören von Herzen gern alles Geschwätz, das man ihnen bringt; wenn sie Uebels reden hören, so glauben sie alles gar leicht, und feinden einander ohne Ursach an. Wo ich kann, so will ich zusehen, daß Colombine von beyden entdeckt wird, und die Strafe ihrer Betrügereyen erhält. Es ist nur allzuwahr, daß oftmals die Ruhe eines Hauses von der Zunge einer Magd oder eines Bedienten abhängt. (geht ab.)

## Neunter Auftritt.

Zimmer des Grafen Anselmo.

**Der Graf Anselmo** mit einem großen Manuscript, hernach **Brighella.**

**Ans.** Wie ärgert michs, daß ich die griechische Sprache nicht verstehe! Dieses Manuscript ist ein Schatz: aber ich verstehe es nicht. Brighella!

**Brigh.** Ihro Gnaden!

**Ans.** Ich habe ein griechisches ungemein altes Manuscript gefunden, welches hundert Zechinen werth ist, und ich habe es für zehen bekommen.

**Brigh.** vor sich) Davon habe ich nichts geschmaust.

**Ans.** Dieses ist ein Original=Codex.

**Brigh.** Kleinigkeiten! Ein Original-Codex! werther Herr, was enthält er denn?

**Ans.** Es sind die Friedenstractaten zwischen denen Republiken Sparta und Athen.

**Brigh.** O was für ein schönes Ding!

**Ans.** Man kann dieses wirklich ein Kleinod nennen, weil es die einzige Abschrift auf der Welt ist. Und darnach, höre und erstaune! sie ist von der eigenen Hand des Demosthenes geschrieben.

**Brigh.** Zum Henker! was geht das mich an! Ist es aber auch an dem?

**Ans.** Du würdest ein schöner Alterthumsforscher seyn, wenn du nicht die Hände der Alten kennest.

**Brigh.** Mein lieber Herr, ich bitte, lesen Sie mir doch wenigstens den Titel.

Ans. Ich habe dirs doch schon vielmal gesagt, daß ich das Griechische nicht verstehe.

Brigh. Aber wie kennen Sie denn die Hand, wenn Sie die Sprache nicht verstehen?

Ans. Schön! wie einer, der Gemälde kennt, und doch nicht malen kann.

Brigh. (vor sich) Der Himmel weiß, wer die zehn Zechinen geschmaust hat! Da er sich einmal ins Unglück stürzen will: so ists besser, ich mache mir es zu Nutzen, als ein anderer.

Ans. Vortreflich schönes Buch! vortreflich schöner Codex! Er scheint erst wie neugeschrieben.

Brigh. Sagen Sie mir doch, gnädiger Herr, kennen Sie den Herrn Capitain Saracca?

Ans. Ich kenne ihn, ich kenne ihn. Er will zwar eine kostbare Gallerie haben; aber er hat doch nichts rechtes.

Brigh. Er hat doch viel Geld hineingesteckt.

Ans. Er wird binnen 10 Jahren mehr als 10000 Thaler darauf gewendet haben; aber er hat nichts rechtes.

Brigh. Wissen Sie, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist? Er braucht Geld, und will sie verkaufen.

Ans. Er will sie verkaufen? Ey, da werden gute Sachen zu bekommen seyn!

Brigh. Wenn Sie wollen, so ist es itzt noch Zeit.

Ans. Die besten Sachen werde ich nehmen.

Brigh. Er will alles zusammen verkaufen.

Ans. Aber dazu wird manch tausend Zechinen gehören.

Brigh. Weniger als Sie denken. Für drey tausend Thaler kann man das ganze Zeug haben.

Ans. Für drey tausend Thaler? Das ist ein Handel, wozu man auch das Hemde versetzen muß, um ihn zu machen. Wenn ich das vier Tage eher gewußt hätte, so würde ich nicht mein Geld mit den unverschämten Gläubigern verthan haben.

Brigh. Hören Sie, wenn Sie auch das Geld nicht ganz haben; es verschlägt nichts. Ich mache mich verbindlich, daß Ihnen die Sachen sollen gegeben werden, theils auf baar Geld, theils auf eine Verschreibung.

Ans. O wollte der Himmel! liebster Brighella, das würde mein Glück seyn. Wie viel Geld glaubst du wohl, daß man ihm baar geben muß?

Brigh. Zum wenigsten zwey tausend Thaler.

Ans. Ich habe nicht mehr als 1500, das andere habe ich alles ausgegeben.

Brigh. Ich will sehn, ob er sich damit begnüget.

Ans. Mein lieber Brighella, es ist keine Zeit zu verlieren; geh hurtig, um den Contract abzuschließen.

Brigh. Man muß ihm etwas drauf geben.

Ans. Ja, nimm diese zwanzig Zechinen, gieb sie ihm drauf.

Brigh.

Brigh. Ich gehe gleich.

Ans. Aber merke es wohl, laß dir das Inventarium geben. Zähle Stück vor Stück durch; hernach komm, und gieb mir Nachricht, dann will ich es auch besehen.

Brigh. Ich gehe, denn wenn man Zeit verlöre, so könnten die Sachen in andre Hände gerathen.

Ans. Um des Himmels willen nicht! ich würde mich für Verzweiflung aufhenken.

Brigh. vor sich) Es ist wahr, der Herr Capitain will die Gallerie verkaufen. Aber für diese zwanzig Zechinen will ich seinen Ausschuß kaufen, noch etliche andere Lapperenen dazu thun, und der Schöps, der nichts versteht, soll sie theuer gnug bezahlen. (geht ab.)

## Zehnter Auftritt.

### Der Graf Anselmo, hernach Pantalon.

Ans. Dergleichen Glückszufall hätte ich niemals geglaubt! Aber das Glück kömmt, wenn mans am wenigsten vermuthet.

Pant. Darf ich kommen?

Ans. vor sich.) Da ist der ehrliche Pantalon. Er weiß nichts, er weiß nichts — Kommen Sie, Herr Pantalon.

Pant. Unterthäniger Diener, Herr Graf.

Ans. Sagen Sie mir doch, da Sie durch die

Welt

Welt Correspondenz führen; verstehn Sie die griechische Sprache?

Pant. Ich verstehe sie vollkommen. Ich bin 10 Jahr in Corfu gewesen, ich habe dort angefangen zu handeln, und mein ganzer Zeitvertreib war, diese Sprache zu lernen.

Ans. Also können Sie auch griechische Schriften lesen?

Pant. Ich will Ihnen sagen, ein anders ist das geschriebene Griechisch; ein anders das gemeine Griechisch. Ich verstehe mich aber auf beydes ein wenig.

Ans. Wenn das ist, so will ich Ihnen etwas schönes sehen lassen.

Pant. Das wird mir lieb seyn.

Ans. Einen griechischen Codex.

Pant. Gut: ich habe auch welche gesehen.

Ans. Mit der eigenen Hand des Demosthenes geschrieben.

Pant. Das wird was schönes seyn.

Ans. Sehn Sie! und wenn Sie es zu lesen wissen, so lesen Sie.

Pant. besieht es.) Das ist vom Demosthenes geschrieben?

Ans. Ja. Es sind die Friedenstractaten zwischen Sparta und Athen.

Pant. Die Friedenstractaten zwischen Sparta und Athen? Wissen Sie, was dies Buch in sich enthält?

Ans.

Ans. Nun, was denn? Ich will schwören, Sie verstehen es nicht.

Pant. Es ist ein Buch voll griechischer Lieder, welche die Jungen in Corfu singen.

Ans. Das wußte ich wohl. Sie können nicht griechisch lesen.

Pant. Hören Sie einmal! Mattiamu, mattakiamu, callispara mattiamu.

Ans. Nun gut, das werden die Namen der Spartaner oder Thebaner seyn.

Pant. Das will so viel sagen: "Mein Leben, mein süßes Leben! guten Abend, mein Leben."

Ans. O! Sie können nicht lesen! Das ist ein griechischer Codex, der mir 10 Zechinen kostet, und mehr als hundert werth ist.

Pant. Der Käsehändler giebt Ihnen nicht 3 Heller.

Ans. Gehn Sie, um sich auf Tücher und seidene Zeuge, und nicht auf antike Bücher zu verstehen.

Pant. Es ist mir leid, Herr Graf, daß es, wie ich sehe, immer übel ärger wird.

Ans. Was soll das sagen?

Pant. Sie verlieren Ihre Zeit in dergleichen Possen, und Ihr Haus geht zu Grunde.

Ans. Ich vergnüge mich, ohne dem Hause beschwerlich zu seyn. Die Einkünfte verwaltet meine Frau, und ich vergebe dem Nutzen der Familie nichts.

Pant. Auf den Frieden aber, und die Ruhe Ihrer Familie denken Sie nicht?

Ans. Ich denke auf mich, und denke auf nichts anders.

Pant. Aber wissen Sie denn nicht, wenn das Haupt vom Hause nicht dafür sorgt, daß alles zu Grunde geht?

Ans. Wenn sie schweigen, so bin ich Haupt; wenn sie zanken, so bin ich Schwanz.

Pant. Meine Tochter sagt, sie sey von der Frau Gräfin Isabella beleidigt.

Ans. Und meine Frau sagt, sie sey von Ihrer Tochter beleidigt. Da sehn Sie, mit was für Thoren wir zu thun haben!

Pant. Man muß es aber doch vermitteln.

Ans. Ich rathe Ihnen, es so zu machen, wie ich es mache.

Pant. Was soll das heißen?

Ans. Lassen Sie sie in ihrem eigenen Sode bleiben.

Pant. Aber, wenn die Sachen so fortgehn, weiß man nicht, was erfolgen kann.

Ans. Was meynen Sie denn, das erfolgen würde?

Pant. Die Frau Gräfin ist ein wenig zu hochmüthig.

Ans. Und Ihre Tochter gar zu trotzig.

Pant. Wollen wir nicht sehen, zwischen der Schwiegertochter und Schwiegermutter Friede zu machen?

Ans. Was gehöret dazu, um diesen Frieden zu stiften?

Pant Ich habe mit meiner Tochter geredet, und ich weiß gewiß, sie wird thun, was ich haben will.

Ans. Es ist unnütz, daß ich mit meiner Frau rede.

Pant. Warum?

Ans. Weil wir niemals, weder sie was ich will, noch ich was sie will, gethan haben.

Pant. Aber dieses muß ein allgemeiner Friede in der ganzen Familie werden.

Ans. Ich bin auf niemanden böse.

Pant. Aber es schickt sich doch nicht für Sie, daß Sie sich wie ein Mann von Stein betragen wollen.

Ans. Was verlangen Sie denn, das ich thun soll?

Pant. Wir müssen es so weit bringen, daß sich diese beyden Creaturen wieder vereinigen. Wir müssen machen, daß sie mit einander sprechen, daß sie sich rechtfertigen und sich vertragen; und es ist nöthig, daß auch Sie dabey sind.

Ans. Gut, ich werde dabey seyn.

Pant. Man muß gütlich zureden.

Ans. Das will ich thun.

Pant. Ich habe auch mit der Frau Gräfin geredet, sie hat mir versprochen, in den Sprachsaal zu kommen, woselbst meine Tochter auch seyn wird.

Ans. Gut, Sie haben es weit gebracht.

Pant. Wir werden nur allein seyn. Sie, ich, Ihre Gemahlin, meine Tochter, und mein Eidam.

Ans. Und weiter niemand?

Pant. Es braucht sonst niemand dabey zu seyn?

Ans. Das wird schwer halten.

Pant. Wie so? Wer soll noch dabey seyn?

Ans. Die Frauenzimmer haben immer ihre Rathgeber.

Pant. Meine Tochter, glaube ich, hat keinen.

Ans. O! sie wird ihn schon haben, sie wird ihn haben!

Pant. Hat die Frau Gräfin einen?

Ans. Ey, ob sie einen hat? Was sonst!

Pant. Und sie erdulden es?

Ans. Ich bekümmere mich um meine Münzen.

Pant. Mein Eidam wird es nicht so machen.

Ans. Ein jeder machts nach seinem Belieben?

Pant. Das ist keine Regel, die ein Hausherr haben soll.

Ans. Sagen Sie mir doch, wieviel Jahre haben Sie schon auf sich?

Pant. Sechzig, Ihnen zu dienen.

Ans. Wollen Sie bis hundert leben?

Pant. Gern, wollte der Himmel!

Ans. Wenn Sie bis hundert Jahr leben wollen, so machen Sie sich nicht mehr Aergerniß, als ich mir mache. (geht ab.)

Eilf-

## Eilfter Auftritt.

### Pantalon allein.

Seht doch, was für ein artiger Mann! Seht doch, in was für ein gutes Haus ich meine arme Tochter gethan habe! Er wird ehester Tage mit samt seinen Medaillen nicht einen Dreyer mehr haben, und was das schlimmste ist, so läßt er das Haus in Unordnung gerathen, ohne darauf Achtung zu geben. Aber wenn er nicht darauf Achtung giebt, so werde ich drauf Achtung geben. Ich habe in der Welt niemanden, als diese einzige Tochter; wo ich kann, so will ich nicht mit dem Kummer sterben, sie so jämmerlich aufgeopfert zu sehen. O! wie viel besser wäre es gewesen, wenn ich sie mit einem meines gleichen verheyrathet hätte! Auch ich habe die Adelssucht bekommen! Ich habe 20000 Thaler ausgegeben! Aber, was habe ich gethan? Ich habe das Geld ins Wasser geworfen, und das Mädgchen ersäuft!

## Zwölfter Auftritt.

### Arlekin anders verkleidet, Pantalon.

**Arlek.** vor sich) O! wenn ich doch den Herrn Grafen fände, ich wollte ihm noch andre schöne Antiquitäten aufhängen, ohne den Gewinnst mit Brighellen zu theilen.

**Pant.** vor sich) Wer Teufel ist das?

**Arlek.** vor sich) Dieser Graubart kennt mich nicht.

**Pant.** Mein Freund, wer seyd ihr? was verlangt ihr?

**Arlek.** Ehe ich Ihnen antworte, so seyn Sie so gütig, und sagen mir, wer Sie sind?

**Pant.** Ich bin ein Freund vom Herrn Grafen Anselmo.

**Arl.** Lieben Sie die Alterthümer?

**Pant.** O, stark! Ich kaufe alles. (vor sich) Ich will sehen, ob es einer von denen ist, die ihn in die Falle locken.

**Arl.** Nun, weil Ihro Gnaden die Alterthümer lieben, so will ich Ihnen sagen, daß ich ein Antiquarius bin. Ich komme, um den Herrn Grafen glücklich zu machen; aber, wenn Ihro Gnaden mich auf eine gute Manier verbinden: so will ich Ihnen alle die Kleinode lassen, die ich bey mir habe.

**Pant.** vor sich) Ich will mir doch eine Lust machen, und den Betrug entdecken. — Liebster Freund, wo er mir den Gefallen thut, so will ich ihm, außer der Bezahlung, dienen, worinn ich kann; und wenn ihm was vorstößt.

**Arl.** Nun, ich merke, daß Sie ein wackerer Herr sind; so sehen Sie, was ich da habe! Sehen Sie, welches Alterthum! welche Narität! Sehen Sie wohl? (er zeigt ihm einen alten Pantoffel.)

Pant. Das scheint mir ein alter Pantoffel.

Arlek. Das war der Pantoffel des Nero, mit welchem er der Poppäa den erschrecklichen Fußstoß gab, als er sie vom Throne stieß.

Pant. Brav! o welche Rarität! Hat er noch mehr? (vor sich) o der Spitzbube!

Arlek. Sehen Sie dieses! (er zeigt ihm einen Haarzopf.) Das ist der Zopf von den Haaren der Lucrezia Romana, der dem Sextus Tarquinius in der Hand blieb, als er ihr Gewalt anthun wollte.

Pant. Vortreflich! (vor sich) O was für ein Schurke!

Arlek. Ferner sehen Sie —

Pant. Ich mag nichts weiter sehn. Schlingel! Spitzbube! Unglückseliger! Denkst du, daß ich ein Narr bin? Du willst mir dergleichen Possen überreden? Schurke, du sollst mir auf die Galeeren kommen.

Arlek. Ach gnädiger Herr, um des Himmels willen, ich bitte um Erbarmen!

Pant. Wer hat dich in das Haus gebracht?

Arlek. Brighella ists gewesen, gnädiger Herr.

Pant. Wie, Brighella?

Arlek. Ja, mein Herr, wir haben schon einmal mit einander getheilet.

Pant. Also bringt Brighella seinen Herrn ins Unglück?

Arlek. Er thut ja nur das, was so viel andere auch thun.

Pant. Komm du mit mir! (vor sich) Ich will vermittelst seiner den Herrn Grafen aus dem Irrthum bringen. (laut) Komm mit!

Arlek. Wohin?

Pant. Sorge nicht! Komm du mit mir, und fürchte dich nicht.

Arl. Haben Sie Erbarmen mit einem armen Mann.

Pant. Du hättest verdient ins Gefängniß zu wandern: aber ich bin nicht fähig es zu thun. Es ist mir genug, daß du dem Herrn Grafen das sagest, was du mir gesagt hast; weiter verlange ich nichts.

Arlek. Ja, mein Herr, ich werde alles sagen, was Sie wollen.

Pant. Wir wollen gehen.

Arlek. Ich bin bereit. (vor sich) Ich merke, zum Betrügen gehört Geschicklichkeit und viel Glück.

Pant. vor sich) Ich will erst Friede stiften, und hernach will ich den Grafen vermittelst des Kerls zeigen, daß ihn alle zum Narren haben, daß ihn alle ruiniren. (sie gehen ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Zimmer der Gräfin Isabella.

**Die Gräfin Isabella, und der Doctor.**

Isab. Auch Sie wollen mir den Kopf warm machen?

Der D. Ich rede nicht: aber haben Sie gehört, was Herr Pantalon gesagt hat?

Isab. Wie gehört dieser alte Kerl in mein Haus? Hier befehle ich, und hernach mein Mann.

Der D. Recht wohl. Aber er verlangt auch nicht den Herrn zu spielen; er bezeigt Liebe für dieses Haus, und wünschet sie allerseits in Friede und Eintracht zu sehen.

Isab. Wenn er will, daß Friede seyn soll: so muß er machen, daß seine Tochter Ueberlegung gebrauche.

Der D. Er bleibt dabey, daß sie unschuldig sey.

Isab. Sie ist unschuldig? sie ist unschuldig? Und auch Sie sagen das? Verflucht! Der Teufel hat Sie wohl hieher gebracht.

Der D. Pantalon sagt, sie wäre unschuldig. Ich sage es nicht.

Isab. Genug, wenn Sie es sagen hörten, so gehn Sie aus dem Zimmer.

Der D. Das ist was herrliches! Bald wollen Sie mich, bald jagen Sie mich fort.

Isab. Sie machen mich toll. Gehn Sie, holen Sie mir zu trinken.

Der D. Ich gehe. (er geht ab.)

Isab. Verflucht! mich alt zu nennen!

Der D. bringt ein Glas Wein.) Hier ist es zu Ihrem Befehl.

Isab. Ich mag keinen Wein.

Der D. So will ich Wasser holen. (er geht.)

Isab. Ich mache Ihnen meinen Empfehl, weil Sie älter sind, als ich!

Der D. bringt ein Glas Wasser.) Hier ist Wasser.

Isab. Verflucht! Sie bringen mir kaltes?

Der D. Wo ist denn das warme?

Isab. Beym Feuer! beym Feuer!

Der D. Ich werde warmes holen. (geht ab.)

Isab. So ein Wort hat mir doch noch niemand gesagt. Aber was macht denn der Ritter bey ihr in Gesellschaft? Es wäre doch schön, wenn er mich verließe, um Doralisen aufzuwarten. Ich will mich doch ein wenig erkundigen. Colombine!

## Vierzehnter Auftritt.

### Die Gräfin Isabella, Colombine.

Col. Gnädige Frau!

Isab. Sage mir doch, hast du gesehen, wenn der Ritter in Doralisens Zimmer gieng?

Col. Ich habe es recht gut gesehen.

Isab. Wie lange ist er darinne gewesen?

Col Länger als zwey Stunden, und darnach kam er bald wieder.

Isab. Er kam wieder?

Col. Ja, gnädige Frau, er kam wieder.

Isab. Bist du gar nicht im Zimmer gewesen? Hast du nichts gehört?

Col. O ich gehe nicht in dies Zimmer! Ich diene meiner Herrschaft, und sonst niemanden.

Isab. Wie albern! nicht ins Zimmer zu gehn, und etwas zu hören, um es mir wieder zu sagen. Geh, du bist dumm!

Col. Albern, dumm! Ich wollte es nur nicht sagen: Ich bin freylich drinne gewesen.

Isab. So! erzähle mir doch, was machten sie?

Col. Lauter verliebte Gesichter.

Isab. Bediente sie der Ritter?

Col. Ey was! ich glaube gar er hat sie beschenkt.

Isab. Er hat sie beschenkt?

Col. Ich glaube ja. Ich habe eine goldene Uhr bey dem jungen Herrn Grafen gesehn. Er sagte, er hätte sie von seiner Frau bekommen. Der Ritter hatte eine ähnliche; daher glaube ich ohne Zweifel, daß er sie Madam Doralisen geschenkt hat.

Isab. Eine goldene Uhr hatte Doralise nicht. Ohne Zweifel hat sie ihr der Ritter geschenkt.

Col. Er hat mir auch diesen halben Dukaten geschenkt.

Isab. Aus was für Ursache?

Col. Damit ich nichts sage.

Isab. Redeten sie vielleicht von mir?

Col. Sicher!

Isab. Was sagten sie?

Col. Sie wären verdrüßlich, spitzfindig, und was weiß ich alles!

Isab. Schlechter Cavalier!

## Funfzehnter Auftritt.

Der Doctor mit dem warmen Wasser, die Vorigen.

Isab. Unverschämtes Weibsbild!

Der D. Hier ist warmes Wasser.

Isab. sie nimmt es, es däucht ihr heiß, sie gießt es weg, und trift den Doctor.) Gehn Sie zum Teufel! Fühlen Sie nicht, daß es brennt?

Der D. Sehr verbunden für diese Höflichkeit!

Isab. Um Vergebung! Ich werde Sie wohl verstümmelt haben?

Der D. Ich sage nichts.

Isab. zu Colomb.) Nun, und was haben sie weiter von mir gesagt?

Col. Ich habe nichts weiter hören können! aber wenn ich was höre, will ich Ihnen alles sagen.

Isab. Gieb Achtung, höre und merke auf, es ist mir unendlich viel daran gelegen.

Col. Gnädige Frau, wissen Sie wohl, wie lange es ist, daß Sie mir ein Paar Schuhe versprochen haben?

Isab. Nimm, kauf sie dir nach deinem Gefallen. (sie giebt ihr einen Dukaten.)

Col. Gott segne es Ihnen! (vor sich) so mählt man auf zwey Mühlen. (geht ab.)

Isab. vor sich) Der Ritter begegnet mir also!

Der D. Wollen Sie, daß ich Ihnen etwas lauliches Wasser hole?

Isab. vor sich) In meinem Hause? Unter meinen Augen?

Der D. Gnädige Frau, sind Sie zornig? Ich habe es nicht mit Fleiß gethan.

Isab. vor sich) Eine schöne That!

Der D. Sagen Sie doch, Frau Gräfin. —

Isab. Machen Sie mir den Kopf nicht warm!

Der D. Aber was habe ich denn gethan? Immer begegnen Sie mir übel; immer kränken Sie mich!

Isab. vor sich) Ich bin neugierig zu sehen, wie er sich betragen wird.

## Sechzehnter Auftritt.

### Der Graf Hiacinth, die Vorigen.

Hiac. Gnädige Mama, wenn auch meine Liebe nichts über Ihr Herz vermag; so will ich sie doch gebethen haben, mir eine Gnade nicht abzuschlagen.

Isab. Was willst du?

Hiac. Meine Frau ist durch meine und ihres Vaters Beredung völlig bereit, Ihnen alle mögliche

Zeichen der Unterwürfigkeit zu geben. Ich bitte Sie also, ich beschwöre Sie, sich zu entschlüßen, sie zu sehen, sie anzuhören, ihr das Vergangene zu vergeben, und sie ins künftige zu lieben.

Isab. Was hast du da? Eine Uhr?

Hiac. Ja, gnädige Frau, eine Uhr.

Isab. Laß doch sehen!

Hiac. Hier ist sie.

Isab. Wer hat sie dir gegeben?

Hiac. Meine Frau.

Isab. Und du hältst so wenig auf Ehre, und trägest diese Uhr?

Hiac. Warum? was ist Uebels dabey?

Isab. Weißt du, von wem sie deine Frau hat?

Hiac. Von ihrem Vater.

Isab. Es ist nicht wahr! Sie hat sie von ihrem Sigisbee.

Hiac. Meine Frau einen Sigisbee?

Isab. Ja, mein Herr, sie hat sich auch nach der Welt Mode gerichtet.

Hiac. Sie machen mich ganz erstaunt! Und wer ist derjenige, den Sie mit dem Namen eines Sigisbee belegen?

Isab. Der Ritter von Busch.

Hiac. Ey, das ist ein Freund vom Hause!

Isab. Er ist ein Freund vom Hause: aber er hat ihr die Uhr geschenkt.

Hiac. Der Ritter hat sie ihr geschenkt?

Isab. Ja, er eben.

Der D. Verzeihen Sie, daß ich mich ungebethen in etwas menge. Diese Uhr soll ich kennen; es scheint mir, als wenn sie vom Herrn Pantalon wäre.

Isab. Was wissen Sie davon! Sie schwacher Greis, der kaum etwas mehr erkennen kann. So ist es. Der Herr Ritter hat dieses feine Geschenk deiner Frau gemacht.

Hiac. Hiac. Sie setzen mich in große Eifersucht.

Isab. Armer Sohn! Ich habe es wohl gesagt, du bist geliefert! Siehe, es ist noch nicht genug, daß sie bürgerlich ist, sie ist auch noch dazu lüderlich.

Hiac. Es scheint mir noch unmöglich.

Isab. Du wirst es sehen, du wirst es sehen!

Hiac. Wir warten auf Sie im Sprachsaale, wenn Sie kommen wollen.

Isab. Ja, ich komme, ich komme. (vor sich) Es könnte seyn, daß mir etwas zu entdecken gelänge.

Hiac. Aber die Uhr?

Isab. Voritzt behalte ich ich sie bey mir. Doctor, geben Sie mir Ihre Hand!

Der D. Zu Befehl. Aber schelten Sie mich nicht!

Isab. Still, still! Kein Geschwätz! seyn Sie zuzufrieden!

Der D. Geduld! (führt die Gräfin ab.)

Hiac. Meine Mutter und meine Frau sind zwey Feindinnen. Ich weiß nicht, was ich glauben; soll;

soll; ich weiß nicht, was ich denken soll! Der Ritter giebt meiner Frau eine Uhr? Aus was für Ursachen? Ich gehe, ich gehe. Die Zeit muß die Wahrheit entdecken. (geht ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

Ein anderes Zimmer des Grafen Anselmo.

Der Graf Anselmo, und Pantalon.

Ans. Da bin ich. Aber wie lange soll ich denn hier bleiben?

Pant. Wir wollen warten, bis die andern kommen. Wir wollen nur ein paar Worte sagen. Wir wollen den Vergleich machen, und hernach können Sie gehen, wohin Sie wollen.

Ans. (vor sich) Brighella läßt sich mit der Antwort wegen der Gallerie noch nicht sehen!

Pant. Es kömmt jemand! Wer ist das? Ich kann es nicht gut sehen.

Ans. Es ist meine Frau.

Pant. Und wer ist bey ihr?

Ans. Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Ihr Rathgeber.

Pant. Es ist der Doctor Balanzoni!

Ans. Das ist was altes, das ist was altes.

Pant Aber was soll er dabey? Es wäre mir lieb, wenn wir allein wären.

Ans. Ey, lassen Sie ihn kommen. Was verschlägt Sie das?

Pant. vor sich) Was für ein artiger Charakter ist doch der Herr Graf!

## Achtzehnter Auftritt.

**Die Gräfin Isabella mit dem Doctor,** der sie führt; **der Graf Hiacinth, die Vorigen.**

Ans. Willkommen, willkommen!

Der D. Ich mache dem Herrn Grafen meinen Reverenz!

Pant. Frau Gräfin, ich bin Ihr unterthäniger Diener.

Isab. Ihre Dienerin!

Pant. leise zum Graf.) Sagen Sie doch etwas. Machen Sie es brav.

Ans. vor sich) Da ich schon einmal hier bin, muß ich mir schon Gewalt anthun. — (böse) Meine Gräfin, ich habe Sie wegen einer wichtigen Sache hieher kommen lassen, ich will mich mit wenig Worten erklären: Ich will Friede in meinem Hause. Ist etwas zwischen Ihnen und Ihrer Schwiegertochter vorgefallen, so muß alles vergessen werden. Ich will, daß Sie sich itzt mit einander vertragen, und daß Sie in meiner Gegenwart ihr wieder so begegnen, als den ersten Tag, da Doralise ins Haus kam. Haben Sie es verstanden? Ich will, daß es so geschehe.

Isab.

Isab. Ich will?

Ans. Ja, Madam, ich will! Dieses Wort sage ich des Jahres nur einmal; aber wenn ich es sage, so behaupte ich es auch.

Isab. Und Sie wollen also —

Ans. Das, was ich will, haben Sie schon gehört. Sie brauchen hier keine Einwendungen zu machen.

Isab. vor sich) Ich weiß, er ist zuweilen ein Thier; ich will ihn nicht aufbringen.

Ans. leise zu Pant.) Was sagen Sie, habe ich mich gut betragen?

Pant. Vortreflich.

Ans. vor sich) Ich habe erschreckliche Mühe gehabt.

## Neunzehnter Auftritt.

Doralise vom Ritter von Busch geführet; die Vorigen.

Isab. zu Hiac. Da kömmt sie mit dem Freunde!

Pant. zu Ans.) Was hat dieser Herr mit meiner Tochter zu schaffen?

Ans. zu Pant.) Habe ich es Ihnen nicht gesagt? Ihr Rathgeber!

Der R. Meine Herren, mit gütigster Erlaubniß.

Dor. Ihre Dienerin allerseits.

Ans. zu Isab.) Und Sie, Madam, sagen nichts?

Isab. (erhaben) Ihre Dienerin, ihre Dienerin!

Ans. Wir wollen uns ein wenig setzen! Wir wollen nicht stehn. (sie setzen sich alle.)

Isab. Herr Ritter, um welche Zeit ist es?

Der R. Ich weiß es in der That nicht.

Isab. Haben Sie nicht die Uhr bey sich?

Der R. Ich lasse sie ausputzen.

Isab. So will ich darnach sehn. (sie sieht auf die Uhr, die sie von Hiacinthen hat.)

Pant. vor sich) Ey, wie kömmt sie zu der Uhr, die ich meiner Tochter gegeben habe?

Ans. Sie haben eine schöne Uhr. Lassen Sie sie mich doch ein wenig sehen.

Isab. Hier ist sie. Sehen Sie sie nur recht an, und betrachten Sie in ihr die schöne Ehre, die unserm Hause wiederfährt.

Dor. Eine Uhr ist nothwendig, damit sich die hochadelichen Ahnen stündlich daran ärgern können.

Ans. Mir gefällt dieser Camee. Er ist doch antik, nicht wahr? (zu Isab.)

Isab. Ich weiß es nicht. Fragen Sie nur den, der diese Uhr ins Haus gebracht hat.

Ans. Von wem haben Sie die Uhr?

Isab. Von Hiacinthen.

Ans. Und wer hat dir sie gegeben, Hiacinth?

Hiac. Meine Frau.

Dor. Und mir hat sie mein Vater gegeben.

Isab. Ho, ho! Ihr Vater! (lacht laut.)

Pant. Ja, gnädige Frau, ich habe ihr die Uhr gegeben.

Isab. Brav! brav! (zu Hiac. leise) Höre, wie der Vater für die Tochter kuppelt.

Ans. Das ist ein vortreflicher Camee.

Pant. zu Ans. leise) Nun, wollen wir anfangen? Wollen Sie reden?

Ans. Sehen Sie her, ob das Haupthaar dieser Sirene schöner seyn kann! Ich will es doch durchs Mikroscop betrachten. (er nimmt ein Mikroscop heraus, und betrachtet den Camee, und hört nicht, was sie reden.)

Pant. zu Ans.) Die Zeit vergeht.

Ans. Fangen Sie an, hernach werde ich reden. Indessen lassen Sie mich an diesem Camee satt sehen.

Pant. Meine Frauen, wenn Sie erlauben, so will ich auf Befehl des Herrn Grafen, meines Gönners, mit dem ich itzt verwandt zu seyn die Ehre habe — —

Dor. Leider zu meinem Unglück!

Pant. Schweigt, Madam, und unterbrecht mich nicht, so lange ich rede! Wie ich sagte, so werde ich Ihnen mit Ihrer Erlaubniß eines und das andere sagen. Es ist nur allzu wahr, daß die gnädige Frau und ihre Schwiegertochter selten einig sind — —

Isab. Wenn die Schwiegertochter keinen Verstand hat!

Dor. Wenn die Schwiegermama so stolz ist!

**Pant.** zu Isab.) Gnädige Frau, ich bitte um alles in der Welt, lassen Sie mich reden, Sie sollen sehen, mit welcher Hochachtung, mit welcher Ehrfurcht, mit welcher Gerechtigkeit ich von Ihnen reden werde.

**Isab.** Ich thue den Mund nicht auf.

**Pant.** zu Dor.) Und Ihr, schweigt!

**Dor.** Ich rede nicht.

**Pant.** Ich glaube, daß, wie gewöhnlich, dieser Zwist, der zwischen diesen beyden Personen entstehet, von Geplauder und Klatschereyen abhängt.

**Isab.** Dieses ist in der That wahr.

**Dor.** Wahr, recht wahr!

**Pant.** O ich Armer! wollen Sie mich reden lassen?

**Isab.** Sind Sie zu Ende? Ich wollte auch reden.

**Dor.** Jedes einmal: es wird auch an mich kommen.

**Pant.** Aber ich habe ja noch nicht angefangen. Allerdings verursachen Geplauder und Klatschereyen böses Geblüte, und machen, daß Verwandte Feinde werden. Deswegen wollte ich die Frau Gräfin Isabella bitten —

**Isab.** Die Frau Gräfin Isabella ist Ihnen für dieses Compliment verbunden.

**Dor.** zu Pant.) Was zum Henker haben Sie gemacht? Sie haben Sie nicht Ihro Gnaden genennet.

Isab. Wenn er mich so genennet hätte, so würde er nur seine Schuldigkeit gethan haben.

Dor. Das weiß man wohl, und darum sage ich es.

Pant. zu Ans.) Herr Graf, reden Sie, ich kann nicht mehr!

Ans. Sind Sie zu Ende? Haben sie sich verglichen? Ist der Friede gemacht?

Pant. Wo sind Sie denn itzt gewesen? Haben Sie nicht die beyden Glocken gehört, die niemals schweigen?

Ans. Mit einem Camee von dieser Art vor den Augen, würde ich auch Canonenschüsse nicht hören.

Pant. Was sollen wir denn machen?

Ans. Reden Sie nur, hernach will ich reden. (er fängt wieder an den Camee zu betrachten.)

Pant. Ich will es noch einmal versuchen. Gnädigste Frau Gräfin Isabella, ich wollte Sie gebeten haben, die Ursachen Ihres Mißvergnügens gegen meine Tochter zu sagen —

Isab. O! deren sind sehr viel!

Dor. Und meiner sind noch mehr!

Pant. zu Dor.) Schweigt doch, Madam! Laßt sie reden, und hernach sollt Ihr auch reden.

Dor. Ach ja, sie muß zuerst reden, weil sie — (leise zum Ritter) ich hätte fast gesagt, weil sie älter ist.

Der R. zu Dor.) Da würden Sie einen schönen Auftritt gemacht haben.

Pant. zu Isab.) Sind Sie so gütig, und sagen Sie einige.

Isab. Ich weiß nicht, wo ich zuerst anfangen soll.

Hiac. Herr Schwiegervater, wo wir warten wollen, bis sie alles ordentlich und ruhig sagen: so ist es vergeblich. Ich weiß die Klagen von beyden Seiten, ich werde für beyde reden. Gnädige Mama! Sind Sie zufrieden, daß ich rede?

Isab. Redet nur. (vor sich) Ich bilde mir es fast ein, daß er an der Frau hängen wird!

Hiac. Und Sie, Doralise, sind zufrieden, daß ich für Sie rede?

Dor. Ja, ja, was Sie wollen! (vor sich) Er wird wohl bey der Mutter halten.

Hiac. Vor allen andern beklagt sich meine Mama, daß Sie Doralise alt genannt hat.

Isab. zu Hiac.) Geh fort, Verwegner!

Hiac. Ich sagte —

Isab. Geh fort, oder ich schlage dich ins Gesicht.

Hiac. Vergeben Sie mir —

Isab. Geh, sag ich dir, Unverschämter!

Hiac. vor sich) Ich gehe, um sie nicht aufzubringen. Ey, ich sehe es schon, ich sehe es, man kann hier nicht länger aushalten. (geht ab.)

Dor. zum Ritt.) Das war mir lieber, als wenn ich 100 Zechinen gewonnen hätte.

Der R. zu Dor.) Sie fürchtet sich recht für dem Worte.

Pant. Was sagen Sie, Herr Graf? Es ist nichts weiter zu machen.

Ans. Ich will es gleich zu Stande bringen. Mesdames — Aber, ehe ich es vergesse, könnte ich wohl diesen Camee haben?

Pant. Er ist meiner Tochter, Sie müssen ihn von ihr verlangen.

Ans. zu Dor.) Wollten Sie mir diesen Camee verkaufen?

Dor. Verkaufen? ich wundere mich! Bedienen Sie sich seiner; Sie sind Herr.

Ans. Schenken Sie mir ihn?

Dor. Wenn Sie ihn so viel würdigen.

Ans. Ich danke Ihnen, meine liebe Frau Tochter, ich danke Ihnen!

Isab. Danken Sie dem, der ihr ihn gegeben hat.

Pant. Ich bin es, der ihr ihn gegeben hat.

Isab. Ey, wir wissen alles, wir wissen alles!

Pant. Was wissen Sie? Sagen Sie es! was wissen Sie?

Isab. O! da würden Sie was schönes hören!

Ans. Es mag ihr ihn nun gegeben haben, wer da will, das geht mich nichts an. Der Camee ge-

fällt mir, sie hat mir ihn geschenkt, und ich danke ihr. Ich werde ihn herausnehmen, und Ihnen die Uhr wiedergeben.

Isab. Da Ihnen nun Ihre geliebteste Frau Schwiegertochter so ein schönes Geschenk gemacht hat, so sprechen Sie das Urtheil ihr zu Gunst.

Ans. Ich komme zur Sache. Weil wir nun beysammen sind, so muß man diesen Handel abthun. Mesdames, in meinem Hause will ich Friede haben: denn wenn dieser fehlt, so fehlt die beste Sache von der Welt. Bis anjetzt habe ich gethan, als ob ich mich nicht darum bekümmerte, um zu sehen, wie weit sich ihr entgegengesetzter Eigensinn geben würde; nunmehr aber kann ich nicht länger zusehen, und habe nach reiflicher Ueberlegung der Sache abzuhelfen beschlossen. Es ist mir lieb, daß sich auch diese Herren gegenwärtig befinden, welche über Ihre Gründe und über meine Entschlüßungen Richter seyn sollen. Wir wollen also damit anfangen —

## Zwanzigster Auftritt.

### Brighella, die Vorigen.

Brigh. zu Ans.) Gnädiger Herr!

Ans. Was giebt es?

Brigh. Die Sache ist gethan, die Gallerie ist unser, und hier ist das Inventarium.

Ans. steht auf.) Mit Erlaubniß, meine Herren!

Pant. Kommen Sie bald wieder?

Ans. Heute nicht mehr. (geht mit Brighella ab.)

Pant. Das war schön! bey meiner Ehre!

Dor. Also können wir auch fortgehn!

Isab. Gehn Sie doch! das Zimmer ist mein.

Dor. Der Gesprächsaal gehört für alle.

Isab. Wehe Ihnen, wo auch Sie im Gesprächsaale Besuche annehmen wollen!

Dor. Ich darf herein kommen, und werde auch kommen.

Isab. O! Sie werden nicht herein kommen.

Dor. zu Pant.) Hören Sie! allezeit so!

Isab. Alle Tage nimmt ihr Begehren zu!

Pant. Was ist ohne den Herrn Grafen für ein Mittel, hinter die Ursachen dieser Unordnung zu komen?

Isab. Hier ist der Herr Doctor. Er kennt mich schon manches Jahr; er hat mich noch als ein Mägdchen auf dem Arme getragen, und weiß, wie ich bin. Er mag sagen, ob ich ohne Ursach böse werde.

Der D. O! das ist wahr! Sie redet niemals ohne Grund.

Dor. Der Herr Ritter ist ein guter Zeuge von dem, was meine Frau Schwiegermutter von mir gesprochen hat; und er weiß, ob ich mich nicht mit Recht beklage.

Der R. Gnädige Frau, wir wollen dergleichen Kleinigkeiten bey Seite setzen. Wir wollen vergnügt, im Frieden und in guten Verständnisse leben.

Dor. Das nennen Sie Kleinigkeiten? Kleinigkeiten? Sie haben mir doch selbst zugegeben, daß ich Recht habe, daß ich der beleidigte Theil bin, und daß es mir nicht zukommt, nachzugeben.

Isab. Das ist brav, Herr Ritter! Ihro Gnaden sind es also, die Doralisen Rathschläge geben?

Der R. Ich gebe niemanden Rathschläge; aber ich rede, wie ich es einsehe.

Isab. Sie sind ein unwürdiger Cavalier!

Der R. Gnädige Frau, Sie sind eine Dame; aber es kömmt Ihnen nicht zu, mir den Respect zu versagen.

Pant. Soll ich es Ihnen aufrichtig sagen? Sie sind alle zusammen nicht klug! Machen Sie es unter einander aus. Denn wer die Krätze hat, mag sich reiben. (geht ab.)

Isab. zum Ritt.) Nein, Sie wissen nicht zu leben.

Der R. Was das anlangt, so zeigen Sie, daß Sie es gleichfalls nicht wissen.

Isab. Unverschämter! Reden Sie so mit einer Dame? (zum Doct.) Und Sie stehen da wie ein Esel, und sagen nichts!

Der D. Mein Herr Ritter, Sie reden nicht gut; so führt man sich nicht auf.

Der R. Es ist mir lieb, daß Sie sich der Gräfin Isabella annehmen. Von ihr, als einer Dame, konnte ich keine Genugthuung fodern. Sie aber sollen mir für den Schimpf, den sie mir angethan hat, Rechenschaft geben. (geht ab.)

Der D. vor sich) Da bin ich schön angekommen!

Isab. Fort, Madam, gehn Sie auf Ihr Zimmer!

Dor. Ich sage Ihnen nochmals, daß ich auch hier bleiben kann.

Isab. Ihre Unverschämtheit wird mich noch so weit bringen, daß ich Sie mit eigenen Händen züchtige.

Dor. Hände habe ich auch.

Isab. Aber artige Frauen werden nicht handgemein; dieses gehört für schlechte pöbelhafte Frauenzimmer. Ich bin beleidigt, ich werde mich zu rächen wissen; aber meine Rache wird sich für eine Dame, wie ich bin, schicken. (geht ab.)

Dor. O wie muß ich über sie lachen!

Der D. vor sich) Und ich, der ich doch kein Cavalier bin, soll mich auf gut adelich für die Ehre umbringen lassen. Daher ist es allezeit gut gethan, mit Leuten von seines gleichen umzugehn, weil die allzugroße Vertraulichkeit, die man sich bey Personen von Stande herausnimmt, endlich doch denjenigen stürzt, der diesen närrischen Ehrgeiz hat. (geht ab.)

Dor.

Dor. Endlich habe ich sie doch überwältiget. Sie ist fortgegangen, und ich bin hier im Gesprächsaale geblieben. Ich verwette mich, mit meiner Gelassenheit auch die Allerrasensten zu überwinden.

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Zimmer des Grafen Anselmo mit Tischen.

Brighella, und Anselmo.

Brigh. Hier ist es. Sehen Sie einmal, wieviel Sachen für 3000 Thaler sind!

Ans. Liebster Brighella, ich bin für Freuden ganz außer mir. Welches ist die Kiste mit den krustirten Sachen?

Brigh. Numero 1. ist die Kiste mit den krustirten, worinnen 3000 Stück Seegewächse, nämlich Austerschalen, Muscheln und dergleichen Dinge sind, die man auf den Gipfeln der Berge gefunden hat.

Ans. Diese sind allein 3000 Thaler werth.

Brigh. Numero 2. ist eine Kiste mit versteinerten Fischen, von allerhand Art, und unter andern Dingen ein versteinertes Aestchen mit rothen Beeren, welche wie Corallen zu seyn scheinen.

Ans. Das gehört für die Gallerie eines Monarchen.

Brigh. Numero 3. ist eine Sammlung von Mumien aus Aleppo; alle von Thieren; eine von der andern unterschieden, worunter auch ein Basilisk ist.

Ans. Auch ein Basilisk ist da?

Brigh. Freylich, er ist so groß wie eine Wachtel.

Ans. Weiß man, woher er gebracht worden ist?

Brigh. Man weiß alles. Er ist aus einen Hahnen-Ey entsprungen.

Ans. Ja, ja! ich habe es sagen hören, daß die Hähne nach vielen Jahren ein Ey legen, aus welchem hernach der Basilisk entsteht. Ich habe es immer für eine Fabel gehalten.

Brigh. Es ist keine Fabel, und der Beweis der Wahrheit liegt hier drinnen.

Ans. Brighella, ich bin dir verbunden. Du hast mir kostbare Sachen verschaft.

Brigh. Ich bin ein Mensch, der recht zu dergleichen Handel gebohren ist. Sie kennen mich noch nicht recht, in kurzem werden Sie mich besser kennen lernen. (vor sich) Aber er wird mich nur dann erst kennen lernen, wenn ich mich und das Geld, so ich gefischt habe, werde in Sicherheit gebracht haben. (geht ab.)

## Zweyter Auftritt.

### Graf Anselmo, hernach Pantalon.

**Ans.** Damit kann ich mich zwey bis drey Monat lang vergnügen. Ehe ich nicht alle diese Sachen in Ordnung gebracht habe, eher gehe ich nicht aufs Land, ich gehe nicht in Gesellschaft, und gehe nicht einmal aus dem Hause. Ich will mir hieher zu essen bringen lassen; ich will mir auch ein Feldbettchen herbringen lassen, und hier schlafen. So wird mich auch meine verdrüßliche Frau nicht toll machen. Ich mag niemanden, ich mag niemanden!

**Pant.** inwendig) Herr Graf, darf ich kommen?

**Ans.** Ich mag niemand!

**Pant.** Hören Sie doch, Herr Pankrazio ist hier, dieser berühmte Alterthumsforscher.

**Ans.** O der mag kommen! er ist mir willkommen. Der Henker! er hats erfahren, daß ich diesen schönen Kauf gethan habe, nun kommt er gleich gelaufen!

## Dritter Auftritt.

### Pantalon, Pankrazio, Anselmo.

**Pant.** Liebster Herr Graf, Sie wissen ja, daß ich Ihr guter Freund bin.

Ans. Verzeihen Sie mir, ich war beschäftigt. Herr Pankrazio, wie glücklich bin ich, daß Sie so gütig sind, und mich besuchen!

Pankr. Ich habe erfahren, daß Jhro Gnaden einen schönen Antiquitäten-Kauf gethan haben, und komme, wenn Sie mir erlauben, Jhre schönen Sachen zu besehen.

Pant. Ich habe ihn hergebracht, Herr Graf, ich habe ihn hergebracht: Denn auch ich erfuhr es, daß Sie Jhr Geld gut ausgegeben haben. (vor sich) Ich glaube, er hat das Geld ins Wasser geworfen; und vielleicht gelingt es mir, ihm die Augen zu öffnen.

Ans. Hören Sie, Herr Pankrazio, nunmehr kann ich sagen, daß es hier in der Stadt niemand meiner Gallerie gleich thun kann. Ich habe kostbare Sachen!

Pankr. Ich werde sie sehr gerne besehen. Ew. Gnaden wissen, daß ich Kenntniß davon habe.

Ans. Das ist wahr: Sie sind der erfahrenste und einsichtsvollste Antiquarius in Palermo. Thun Sie doch einen Blick in diese Kasten, und sehen Sie, ob Sie nicht voller kleinen Schätze sind?

Pankr. Mit Dero Erlaubniß. (er geht die Kasten zu besehen.)

Ans. Lieber Herr Pantalon, verzeihen Sie, daß ich Sie stecken ließ, als wir mit den beyden Närrinnen

rinnen im Zimmer waren. Ich starb für Verlangen diese schönen Dinge zu sehen.

**Pant.** Herr Graf, ist es möglich, daß Sie gar nicht auf Ihr Hauswesen denken wollen?

**Ans.** Ob ich darauf denke? Freylich! Sagen Sie mir doch, wie gieng die Sache? Wie hat sich die Zusammenkunft geendigt?

**Pant.** Ich will es Ihnen sagen: Nachdem Sie fortgegangen waren — —

**Ans.** Nun Herr Pankrazio, was sagen Sie? Es sind erstaunend rare Sachen; Sachen, dergleichen man noch nicht gesehen hat.

**Pant.** vor sich) Da sehe man, wie er mich anhört!

**Pankr.** Herr Graf, erlauben Sie mir, daß ich mit Freyheit spreche?

**Ans.** Ja, sagen Sie Ihr Gutachten nur frey.

**Pankr.** Vor allen Dingen, glauben Sie, daß ich ein ehrlicher Mann bin?

**Ans.** Ich halte Sie für den aufrichtigsten Mann, wie Sie es auch sind, und wie Sie ganz Palermo dafür ausgiebt.

**Pankr.** Glauben Sie, daß ich Kenntniß von diesen Sachen habe?

**Ans.** Nach mir ist niemand stärker darinnen, als Sie.

**Pankr.** Wie hoch haben Sie alle das Zeug bezahlt?

Ans.

Anf. Hören Sie, aber im Vertrauen, daß es niemand erfährt; um ein Spottgeld! Für 3000 Thaler.

Pankr. Herr Graf, im Vertrauen, daß es niemand erfährt; dieses Zeug ist nicht 3000 Pfennige werth.

Anf. Was? nicht 3000 Pfennige werth?

Pant. vor sich) Schön, bey meiner Ehre!

Anf. Haben Sie es auch recht angesehen?

Pankr. Ich habe genug gesehen, um mich davon zu überzeugen.

Anf. Aber die krustirten Sachen? —

Pankr. Sind Austerschalen, die man im Schlamm gefunden hat, oder die das Meer auswirft, wenn es stürmisch ist.

Pant. Sie sind in den Gebirgen des Unverstandes gefunden.

Anf. Und die versteinerten Fische? —

Pankr. Sind Steine, die man mit dem Meisel ein wenig ausgearbeitet hat, denjenigen zu betrügen, der es glaubt.

Pant. Es wird wohl auch das versteinerte und verhärtete Gehirn irgend eines Antiquarii darunter seyn.

Anf. Und die Mumien? —

Pankr. Sind Cadaver von kleinen Hunden, Katzen, und ausgewaideten und getrockneten Mäusen.

Anf.

Ans. Aber der Basilisk? —

Pankr. Ist ein Seefisch, dem die Marktschreyer die Gestalt eines Basilisken geben, und sich dessen bedienen, die Bauern auf den Markt zu locken, wenn sie ihren Theriak verkaufen wollen.

Ans. Herr Pankrazio, Sie bringen mich um; sie reißen mir das Herz aus! Und die Gemälde, die Malereyen, die Miniaturstücke?

Pankr. So viel ich gesehen habe, sind es Sachen, die hundert Thaler gelten mögen; wo sie es noch werth sind.

Ans. Ich fürchte, Sie wollen sich entweder eine Lust mit mir machen, oder Sie thun es, um mich zu verleiten, daß ich Ihnen diese Sachen um guten Preiß verkaufte; aber, wenn Sie das glauben, so irren Sie sich.

Pankr. Ich bin ein Mann von Ehre, und nicht im Stande Sie zu hintergehen; aber ich sage Ihnen: Sie sind betrogen worden.

Pant. Und der Sie betrogen hat, das ist der Spitzbube Brighella.

Ans. Brighella ist ehrlich.

Pant. Brighella ist ein Schurke, und ich will es Ihnen beweisen.

Ans. Wie können Sie das sagen? Wie können Sie es beweisen?

Pant. Erinnern Sie sich des Armenianers, der Ihnen

Ihnen die ewige Lampe aus den egyptischen Pyramiden, und alle die andern schönen Sachen verkauft hat?

Ans. Das erinnere ich mich freylich, und dieses war doch gewiß eine sehr gute Ausgabe.

Pant. Mit Ihrer Erlaubniß, verziehen Sie einen Augenblick: er ist hier, ich will ihn kommen lassen. (geht ab.)

Ans. Er wird noch etwas rares zu verkaufen haben.

Pankr. Werther Herr Graf, ich höre nicht gern, daß Sie ihr Geld so schlecht weggeworfen.

Ans. Verzeihen Sie mir, ich bin noch nicht davon überzeugt. Brighella hat mir zu diesem Handel verholfen. Brighella versteht sich so gut darauf, als Sie, und ist nicht im Stande, mich zu betrügen.

Pankr. Brighella versteht sich so gut darauf als ich? Sie erzeigen mir eine schöne Ehre! Herr Graf, ich bin hergekommen Ihnen die Augen zu öffnen. Hierzu hat mich die Ehrlichkeit des rechtschaffenen Mannes bewogen, und Herr Pantalon hat mich ermuntert, es zu thun. Ewr. Gnaden sind von Schurken umringet, die Sie hintergehen, und Ihnen Lappereyen kaufen lassen, und dennoch — —

Ans. aufgebracht) Ich muß mich wundern! Ich verstehe mich darauf! Ich bin nicht dumm!

Pankr. Unterthänigster Diener! (geht ab.)

Ans. Der liebe Herr Pankrazio! Er redet aus Neid. Er will meine Gallerie verschreyen, um seiner aufzuhelfen. Ich verstehe mich darauf, ich habe Kenntniß, ich lasse mich nicht anführen.

## Vierter Auftritt.

### Pantalon, Arlekin, Voriger.

Pant. bringt den Arlekin bey der Hand geführt.) Kommt doch herein, mein Herr, schämt euch nicht, kehret nicht wieder um! Gesteht dem Herrn Anselmo den schönen Verkauf, den ihr gemacht habt, und wer euch dazu verleitet hat.

Arlek. Gnädiger Herr, ich bitte Sie um Verzeihung! —

Ans. Das ist ja der Armenianer! Seyd ihr der Armenianer?

Arlek. Ja, mein Herr, ich bin ein Armenianer von Bergamo.

Ans. Was?

Pant. zum Arlek.) Wer hat euch hieher ins Haus geführet? Redet!

Arlek. furchtsam.) Brighella.

Pant. Und was solltet ihr thun?

Arlek. Dem Herrn Antiquitätensammler Lappereyen verkaufen.

Pant. zu Ans.) Hören Sie, mein Herr?

Ans. Was? Lappereyen? Die ewige Lampe —

Arlek. Ist eine Oellampe, die 2 Pfennige kostet.

Ans. O wehe mir! Ist es nicht die ewige Lampe, die man in den egyptischen Pyramiden gefunden hat?

Arlek. Istara, istara, und ich narremachera.

Ans. Ach ich bin verrathen! ich bin des Todes! Infamer Spitzbube, du sollst ins Gefängniß wandern.

Pant. Der Spitzbube, der Dieb ist Brighella, der ihn ins Haus geschickt, und sich dieses Dummkopfs bedienet hat, um den Herrn in die Mitte zu kriegen.

Arlek. Und da ich von diesem guten Lehrmeister gelernet hatte, so kam ich hernach mit den Haarzöpfen der Lukrezia Romana — —

Ans. Wo sind die Haarzöpfe der Lukrezia?

Pant. Ey, sehen Sie denn nicht, daß es lauter Betrügereyen sind? Ich habe es entdeckt, ich habe ihm alle diese Possen, die er Ihnen zu verkaufen kam, aus der Hand gelockt.

Ans. Ach Bösewicht! Herr Pantalon, wir wollen die Häscher rufen lassen! Wir wollen ihn lassen ins Gefängniß schleppen!

Pant. Ich will mich weiter mit nichts einlassen, ich habe ihn nur aufgehalten, um Sie aus dem Irrthu-

Irrthume zu bringen, und damit habe ich genug. Geh fort, Galgenschwengel! Geh fort aus diesem Hause, und danke dem Himmel, daß es dir so überhin geht.

Arlek. im Fortgehen.) Ich danke für Dero Barmherzigkeit!

Ans. Verfluchter! ich will dir den Hals brechen. (er will ihn verfolgen.)

Arlek. Sie mich nicht narremachera! Sie mich nicht narremachera! (läuft fort.)

## Fünfter Auftritt.

### Graf Anselmo, und Pantalon.

Pant. Was sagen Sie, Herr Graf, ist Brighella nicht ein wackerer Mann!

Ans. Er ist ein Schurke! ein Verräther ist er!

Pant. Was wollen Sie denn mit diesen Meublen machen?

Ans. Ich weiß nicht! — Lassen Sie sie nur hier, Sie können doch die Gallerie zu vergrößern dienen.

Pant. Ach! so wollen Sie fortfahren eine Gallerie zu halten?

Ans. Aber was wollen Sie denn, daß ich ohne diesen kleinen Zeitvertreib anfangen soll?

Pant. Ich wollte, daß Sie an Ihre Familie dächten. Ich wollte, daß die Zänkereyen zwi-

schen Schwiegertochter und Schwiegermutter beygelegt würden.

Ans. Gut, wir wollen sie beylegen.

Pant. Wollten Sie wohl recht herzlich darauf bedacht seyn?

Ans. Ich werde mit allem möglichen Eifer darauf bedacht seyn.

Pant. Wenn Sie das thun, so werde ich nicht ermangeln Ihnen beyzustehen, worinn ich kann. Meine Tochter liegt mir am Herzen, ich habe niemand auf der Welt, als sie. Ich wollte sie gern ruhig und zufrieden sehen. Ist dieses möglich, gut: wo nicht; wissen Sie wohl, was ich thun werde? Ich werde sie wegnehmen und wieder in mein Haus führen.

Ans. Herr Pantalon, meine Ruhe liegt auch mir am Herzen. Ich will, daß wir uns mit allem möglichen Eifer auf diese Sache legen.

Pant. Sie trösten mich, nun bekomme ich wieder Herz.

Ans. Liebster Freund! weil Sie doch Liebe für mich haben, thun Sie mir doch einen Gefallen!

Pant. Befehlen Sie etwas? Ich stehe zu Ihren Diensten.

Ans. Leihen Sie mir 8 oder 10 Zechinen; ich will sie Ihnen wiedergeben, sobald ich das Geld von Brighellen wiederhabe.

Pant. Nehmen Sie, und bedienen Sie sich derselben!

Ans. Ich werde sie Ihnen wiedergeben.

Pant. Ich wundere mich. Ich gehe zu meiner Tochter. Gehn Sie zur Frau Gräfin; wir wollen versuchen sie zu besänftigen.

Ans. Arbeiten Sie nur, ich werde auch arbeiten.

Pant. vor sich) Ich wollte eher einen Bankerout beylegen, als einen Frieden zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter betreiben. (geht ab.)

Ans. Da ich die zehn Zechinen habe, so will ich auch nicht unterlassen, die beyden Bildnisse des Petrarchs und der Donna Laura zu kaufen. Hier bin ich sicher, daß ich mein Geld gut ausgebe. Ich lasse mich nicht mehr hintergehen. Ich muß schon Lehrgeld geben. (geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Ein Zimmer mit drey Thüren, zwey an den Seiten, und eine im Prospect.

Der Ritter kömmt aus einer Seitenthüre, der Doctor aus der andern; jeder redet gegen die Thüre, aus welcher er kömmt; sie treffen sich endlich mitten auf dem Theater, ohne einander gewahr zu werden.

Der R. Ja, Gnädige Frau, ich bin hier, Ihr Recht zu behaupten.

Der D. Verlassen Sie sich auf mich, lassen Sie mich nur machen.

Der R. Der Doctor wird nicht die Verwegenheit haben, sich zu widersetzen.

Der D. Der Herr Ritter macht mir noch keine Furcht.

Der R. Ich werde ihn finden. (sieht den Doctor.)

Der D. O der Teufel! (indem er den Ritter sieht.)

Der R. Herr Doctor, denken Sie darauf, mir für die Schimpfreden, die ich empfangen habe, Rechenschaft zu geben!

Der D. Von mir haben Sie keine Schimpfreden bekommen.

Der R. Ich habe sie von der Dame bekommen, und da Sie ihre Parthey genommen haben: so sind Sie auch verbunden, mir Genugthuung zu geben.

Der D. Mit dem Degen wird es schwer seyn, denn ich weiß ihn nicht zu führen.

Der R. Machen Sie keinen Spaß aus der Sache!

Der D. Liebster Herr Ritter, weil wir hier allein sind, und uns niemand hört: so erlauben Sie mir, daß ich Ihnen, als ein Mann, als Ihr Diener, und als ein guter Freund, ein paar Worte sagen darf.

Der R. Sagen Sie nur! Ich höre Ihnen zu.

Der D. Vor allen andern sage ich Ihnen nochmals,

daß

daß ich kein Mann vom Degen, sondern von der Feder bin; und ich weiß nicht, was für eine Art der Genugthuung Ew. Gnaden von mir verlangen können. Aber wenn ich auch im Stande wäre, mich zu schlagen, oder wenn es auch ein anderer statt meiner thäte, was wollten Sie denn mit dergleichen Duell ausmachen? Wenn Ihnen die Ehre dieses Hauses am Herzen liegt, wenn Sie Achtung für Madam Doralisen haben, wie ich dergleichen für die Frau Gräfin Isabella zu haben bekenne: so wollen wir diese Zänkereyen mit Stillschweigen übergehen. Denn, mein Herr Ritter, durch die Streitigkeiten derer, die Ansprüche machen, leidet die Ehre der Damen am allerersten Schaden.

Der R. Die Frau Gräfin Isabella hat mich aber sehr unvernünftig beleidiget, und Sie haben ihre Worte gebilliget.

Der D. Ich betheure, daß ich es nicht gethan habe, um Sie zu beleidigen; sondern blos um den Zorn der aufgebrachten Dame zu besänftigen, welche, wenn sie gehört hätte, daß man sie tadelte, oder ihr widerspräche, immer toller würde geworden seyn. Sagen Sie mir gütigst, wäre es nicht besser, wenn Ihro Gnaden auf Seiten der Schwiegertochter, und ich auf Seiten der Schwiegermutter Friede zu machen suchten?

Der R. Ich habe nicht so viel Ansehen über Doralisen.

Der D. Ich auch nicht über Isabellen; aber ich hoffe, wenn ich sie sprechen werde, daß sie es mir überlassen wird.

Der R. Das dürfte ich auch von der jungen Gräfin hoffen.

Der D. Wir wollen es so machen: wir wollen versuchen, und wenn uns dieses gut von statten geht, so werden wir das Verdienst erhalten, diese ganze Familie in Ruhe und Eintracht zu versetzen.

Der R. Recht gut; ich gehe um von Doralisen Auftrag zu erhalten.

Der D. Und ich zu gleicher Zeit von Madam Isabellen.

Der R. Erwarten Sie mich, ich komme gleich wieder. (er geht in Doralisens Zimmer.)

Der D. Wenn ich es im Guten vermag, so ists gut: anders mag ich mich nicht einlassen.

## Siebenter Auftritt.

### Die Gräfin Isabella, der Doctor.

Isab. Herr Doctor, was für Gespräche haben Sie mit dem Ritter gehabt?

Der D. Der Zorn ist ihm vergangen, und er sowohl als ich verlangen Dero Ruhe, Dero Frieden, und Dero Zufriedenheit wiederherzustellen.

Isab. So lange sie hier im Hause ist, werde ich dieses niemals haben. Sagen Sie mir doch, fährt der Ritter fort, sich für Doralisen zu erklären?

Der D. Er ist ein ehrlicher Mann, der auf einer und der andern Seite steht. Glauben Sie mir, vertrauen Sie sich mir, verlassen Sie sich auf mich; und ich verspreche Ihnen, daß Sie zufrieden seyn sollen.

Isab. Recht gut, ich verlasse mich auf Sie.

Der D. Wollen Sie das für genehm halten, was ich thun werde?

Isab. Ich will es für genehm halten.

Der D. Wollen Sie es billigen?

Isab. Ich will es billigen.

Der D. Seyn Sie also ruhig, und sorgen Sie weiter für nichts.

Isab. Jedoch merken Sie, daß Sie nichts beschlüßen, ohne daß ich es weiß.

Der D. Auf diese Art verlassen Sie sich ja nicht auf mich.

Isab. Ich lasse Ihnen die Freyheit, Unterhandlung zu pflegen.

Der D. Aber nicht abzuschlüßen?

Isab. Nein, mein Herr, abzuschlüßen nicht.

Der D. Also wollen wir Unterhandlung pflegen.

Isab. Die erste Bedingung ist, daß Doralise aus dem Hause gehe.

Der D. Und die Mitgift?

Isab. Erstlich meine, hernach ihre.

Der D. Soll denn das Haus zu Grunde gehen?

Isab. Das Haus mag zu Grunde gehen; aber mit Doralisen fort!

Der D. Da kömmt sie!

Isab. Die Verwegene hat so viel Kühnheit, mir unter die Augen zu kommen! Mein ganzes Blut kocht mir! Ich mag sie nicht sehen! Kommen Sie mit mir! (sie geht in ihr Zimmer.)

Der D. Ich komme gleich! — Ich fürchte, wir werden nichts ausrichten. (geht mit ihr ab.)

## Achter Auftritt.

Doralise, und der Ritter aus ihrem Zimmer.

Dor. Sehen Sie? Ich komme mit ihr zu reden, und sie fliehet mich.

Der R. Wollten Sie sich vielleicht vergleichen?

Dor. Nein, mein Herr! ich wollte ihr nur sagen, wenn sie mich nicht in ihrem Gesprächsaal leiden wollte, daß sie auch nicht hieher in mein Apartement kommen soll.

Der R. Es ist also gut, daß sie gieng, dadurch ist Ihnen ein neuer Zank ersparet worden.

Dor. Um diese paar Worte zu sagen brauchte man nicht einen Zank anzufangen.

Der R.

Der R. Glauben Sie vielleicht, daß sie sich nicht würde erhitzt haben?

Dor. Viel Glück dazu! das würde mich wenig gekümmert haben.

Der R. Und Sie würden nicht aufgebracht worden seyn?

Dor. Nein, mein Herr! Das wissen Sie, ich sage meine Gründe, ohne mir darüber das Blut zu erhitzen.

Der R. Aber, meine kleine Gräfin, bey allem Ihren kalten Blute ist dennoch das Haus in Aufruhr, und kein Friede zwischen Ihnen.

Dor. Bin ich vielleicht Ursache daran?

Der R. Nein, gewiß nicht!

Dor. Also, mein kleiner Ritter, plagen Sie mich nicht ohne Ursache.

Der R. Weil Sie denn so bescheiden und vernünftig sind, würden Sie mir wohl Erlaubniß geben, daß ich, jedoch ohnbeschadet Ihres Wohlstandes, den Vergleich mit Ihrer Schwiegermama betreibe?

Dor. Ja, Sie werden mir einen Gefallen thun.

Der R. Wollen Sie sich auf mich verlassen?

Dor. Ich gebe Ihnen völlige Gewalt, alles zu thun.

Der R. Geben Sie mir Ihr Ehrenwort?

Dor. Ich gebe es Ihnen, jedoch mit der Beding-

gung,

gung, daß der Vergleich nach meinem Kopfe seyn muß.

**Der R.** Schreiben Sie mir die Bedingungen vor.

**Dor.** Eines von beyden: Entweder will ich die Frau hier im Hause seyn, ohne daß sich die Schwiegermutter im geringsten drein zu mischen hat; oder ich will meine Mitgift haben, und zu meinen Vater wieder nach Hause ziehen.

**Der R.** Wir wollen doch wohl das Mittel finden, die beyden Sachen geschickt zu verbinden.

**Dor.** Ja, gut, finden Sie eine gute Art und Weise, Mittel und Wege; aber erinnern Sie sich, daß ich nicht einer Nadelspitze breit davon abgehe. (sie geht in ihr Zimmer.)

**Der R.** Das ist eine schwere Last! Aber da kommt der Doctor! wir wollen doch hören, was er von der Gräfin Isabella sagt.

## Neunter Auftritt.

**Der Doctor**, aus Isabellens Zimmer; **der Ritter.**

**Der D.** Herr Ritter, haben Sie mit Madam Doralisen gesprochen?

**Der R.** Ja, mein Herr, ich habe sie gesprochen, und ich habe die Erlaubniß, die Sache abzuthun.

Der D.

Der D. Ich habe eben diese Erlaubniß von der andern.

Der R. Also wollen wir die Unterhandlung anfangen. Ich lege Ihnen fürs erste einen doppelten Entwurf vor: Entweder will Doralise Frau im Hause seyn; oder sie will ihre Mitgift haben, und zu ihren Vater gehen.

Der D. Ich antworte für die Frau Gräfin. Will sie gehen, so mag sie gehen; aber zuerst muß die Mitgift der Schwiegermutter gehoben werden, und hernach der Schwiegertochter ihre.

Der R. Wir wollen es so machen: daß Isabella der Schwiegertochter 400 Thaler jährlich zu freyen Händen giebt, und daß diese die Ausgaben für sich und für das Kammermägdchen besorget.

Der D. Mit Erlaubniß! Ich komme gleich wieder. (geht zu Isabellen.)

Der R. Ich darf nichts beschlüßen. Auch er hat eben die Gewalt, die ich habe. Es wäre am besten, wenn jede für sich bliebe.

Der D. kommt zurück.) Vier hundert Thaler kann man nicht bewilligen. Es sollen nur dreyhundert bewilliget werden.

Der R. Erwarten Sie mich! Ich komme gleich. (geht zu Doralisen.)

Der D. Er ist eben so ein Gevollmächtigter, wie ich!

Zehn-

## Zehnter Auftritt.

**Pantalon** durch die Mittelthüre, und **Vorigen.**

**Pant.** Herr Doctor, ich bin Ihr Diener! (will in Doralisens Zimmer gehen.)

**Der D.** Wohin, Herr Pantalon?

**Pant.** Zu meiner Tochter.

**Der D.** Itzt wird der Vergleich zwischen ihr und der Schwiegermama gemacht.

**Pant.** Und wer macht den Vergleich?

**Der D.** Von ihrer Seite, der Herr Ritter von Busch.

**Pant.** Wie kömmt der Herr Ritter dazu?

**Der R.** kömmt aus Doralisens Zimmer.) Der Vergleich ist fertig!

**Pant.** So? und wie denn, werther Herr?

## Eilfter Auftritt.

**Der Graf Anselmo** in der Mittelthüre, die **Vorigen.**

**Der D.** Herr Graf, der Vergleich ist fertig!

**Ans.** Das ist mir lieb! das ist mir lieb! Und wie?

**Der R.** Madam Doralise begnügt sich mit dreyhundert Thalern des Jahrs.

**Der D.** Und die Frau Gräfin Isabella bewilliget sie ihr.

Pant.

Pant. Ist meine Tochter närrisch? gleich, gleich! (geht zu Doralisen.)

Ans. Meine Frau ist besessen! Sie soll es erfahren! (geht zu Isabellen.)

Der R. Diese Alten wollen unsre Unterhandlung verderben.

Der D. Dieses war ein honetter Vergleich, denn, um es deutsch zu sagen, Doralise ist ein allzu unruhiger Kopf.

Der R. Sie hat Recht, wenn sie die Schwiegermutter wegen alles dessen, was sie von sich reden gehört hat, mit scheelen Augen ansieht.

Der D. Im Gegentheil hat die Schwiegertochter der Schwiegermutter sehr übel begegnet.

Der R. Sie sind falsch unterrichtet.

Der D. He da! Colombine!

## Zwölfter Auftritt.

Colombine aus Isabellens Zimmer, die Vorigen.

Col. Mein Herr?

Der D. Sage mir doch ein wenig, was hat Doralise von der Gräfin Isabella gesprochen?

Col. Ich weiß nichts.

Der R. Glauben Sie ihr nicht: denn sie hat Doralisen alles Uebels von ihrer Frau gesagt.

Col. Ich habe nichts gesagt.

Der R. Glauben Sie mir, als einem Cavalier.

Der D. Also hat Colombinens Geschwätz die beyden Frauen in Mißverständniß gesetzt?

Der R. Ohne allen Zweifel.

Der D. Ich gehe zur Gräfin Isabella. (geht.)

Col. zum Ritt.) Sie haben was schönes gemacht!

Der R. Es däucht dir also recht gut gethan, Zwietracht zwischen deine Herrschaften auszustreuen.

Col. Ich weiß nicht, was Sie reden.

Der R. Nickel! Du bist es gewesen, die von der Schwiegermutter und Schwiegertochter Uebels geredet hat. Ich gehe sogleich zu Doralisen, um deine Streiche zu entdecken. (geht zu Doral.)

Col. O! das ist schön! Wenn sie mich dafür bezahlen, damit ich Uebels rede, sollte ich es nicht thun?

Ans. kommt von Isab.) Du, Unglückliche, bist an allem Schuld. (geht zu Doralisen.)

Col. Auch dieser Narr bindet mit mir an!

Der D. kommt von Isab.) Es wird sich sogleich alles entdecken! (geht zu Doralisen.)

Col. Alle wollen mich fressen!

Pant. kömmt von Doralisen.) Ist es wahr, Unglückliche, daß du von meiner Tochter Uebels gegen deine Frau geredet hast?

Col. Ich weiß von nichts.

Pant. Warte! warte! (geht zu Isab.)

Col. Sie glauben mich furchtsam zu machen!

Ans. kömmt von Doralisen.) Itzt gleich habe ich alles entdeckt. Du sollst daran gedenken! (geht zu Isabellen.)

Col. Ich fange doch an, ein wenig furchtsam zu werden.

Der D. kömmt von Doralisen.) Das hätte ich nimmermehr geglaubt! O was für eine Zunge! (geht zu Isabellen.)

Col. In der That, ich bin gefangen!

Der R. kömmt von Dor.) Colombine, du bist entdeckt. Du bist diejenige, die auf beyden Seiten geklatschet hat. Alle sind nun wieder dich, und wollens dich entgelten lassen. Ich rathe dir fortzugehn!

Col. Aber wohin? ich Arme! wohin?

Der R. Geschwind geh in deine Kammer, und verschließe dich! Ich will sehn, wie ich dir helfen kann.

Col. Um des Himmels willen, verlassen Sie mich nicht!

Der R. Geschwind, es kömmt jemand!

Col. Verfluchtes Glück! Dieser Zechin des Monats hat mich verblendet. (geht durch die Mittelthür ab.)

Der R. Nunmehro, da die Bosheit des Menſches entdeckt worden, iſt ein Vergleich viel leichter.

## Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf Hiacinth, durch die Mittelthür, und die Vorigen.

Hiac. Ritter! was fehlt Colombinen? Was weint ſie, und thut ſo erſchrocken?

Der R. Man hat endeckt, daß ſie es geweſen iſt, welche Zwietracht zwiſchen Schwiegermutter und Schwiegertochter ausgeſtreuet hat; und itzt wird der Vergleich zwiſchen ihnen gemacht.

Hiac. Wollte der Himmel, daß er zu Stande käme!

Der D. kommt von Iſab.) Die Gräfin Iſabella iſt von allem überzeugt, und wenn Doraliſe in ihr Zimmer ſie zu begrüſſen kömmt, ſo wird ſie ſie mit aller Liebe und Zärtlichkeit umarmen.

Der R. Ich gehe, und will es Doraliſen ſagen. (geht zu Doral.)

Hiac. Alſo iſt meine Mutter beſänftigt?

Der D. Vollkommen beſänftigt, alles iſt beygelegt.

Hiac. Dem Himmel ſey Dank!

Der R. kömmt von Doraliſen.) Madam Doraliſe iſt vollkommen bereitwillig, die Umarmung der

Gräfin

Gräfin Isabella anzunehmen: aber sie soll kommen, und die Schwiegertochter in ihrem Zimmer empfangen.

**Der D.** Ich will es ihr sagen; aber ich glaube, es wird nichts daraus werden.

**Hiac.** Mir däucht wirklich, daß es meiner Frau zukömmt.

**Der R.** Sie behauptet aber, beleidiget zu seyn.

**Pant.** kömmt von Isab.) Meine Tochter will nicht zu ihrer Mama kommen! Warte, warte, ich werde sie kommen heißen, und sie wird kommen. (geht zu Doralisen.)

**Hiac.** Sehen Sie? Auch ihr Vater giebt ihr Unrecht!

**Der R.** Der gute Alte thut es, um alles gut zu machen.

**Ans.** kömmt von Isab.) Ey, das wäre schön! Die Schwiegermutter sollte sich vor ihrer Schwiegertochter demüthigen!

**Pant.** kömmt von Doralisen.) Die Sache ist gehoben! Meine Tochter wird zur Frau Gräfin kommen; und es ist genug, wenn diese ihr entgegen geht, wenn sie sie sieht, um ihr Muth zu machen.

**Ans.** Gut, gut! das soll sie thun. Ich will es meiner Frau sagen. (geht zu Isab.)

**Pant.** Man sehe einmal, wie viel nöthig ist, um diese beyden Weiber zu vereinigen!

Der R. Sie haben Sie zu einem guten Schritte verleitet.

Hiac. zu Pant.) Ich lobe Ihre Klugheit.

Der D. kömmt von Isab.) Herr Pantalon, sagen Sie nur Ihrer Tochter, sie soll sich nicht weiter bemühen.

Pant. Warum?

Der D. Weil die Frau Gräfin sagt: sie sey eine Dame, und dürfe sich nicht vom Stuhle rücken, um ihr entgegen zu gehen.

Der R. Ich will es gleich Doralisen sagen. (geht zu Doralisen.)

Pant. Da sehe man, was für Sinne! Da sehe man, was für Possen!

Hiac. Ich gehe zu meiner Mutter, und will sehen, ob ich sie überreden kann.

Pant. Ja, lieber Herr Sohn, thun Sie so wohl!

Hiac. Meine Mutter wird nicht Nein wider mich sagen. (geht zu Isabellen.)

Pant. zum Doct.) Aber dünkt Ihnen das nicht recht schöne?

Der D. Die Forderung ist nicht ausserordentlich.

Pant. Aber meine Tochter, wie sie sehen, fordert nicht so gar viel.

Der R. kömmt von Doralisen.) Doralise sagt, sie sey zwar keine Dame, sie hätte aber 20000 Thaler mitgebracht, und wolle sich nicht übel begegnen lassen.

Der D. Ich gehe gleich, es der Frau Gräfin zu sagen.

Pant. Kommen Sie her, bleiben Sie hier!

Der D. Kömmt sie, oder kömmt sie nicht?

## Vierzehnter Auftritt.

**Doralise** an ihrer Thüre, **Isabella** an der ihrigen, und **die Vorigen.**

Dor. Nein, mein Herr, ich komme nicht! Sagen Sie nur der Alten, sie soll kommen, wann sie will.

Isab. Häßliche! ich alt?

Dor. Junge Frau, ich bin Ihre Dienerin! (geht ab.)

Isab. Entweder sie muß fort, oder ich! (geht ab.)

Pant. O ich armer Mann! Was ist das für Wirthschaft!

Der R. Madam Doralise hat Recht.

Der D. zu Pant.) Haben Sie Ihre Tochter gehört?

Pant. O was für Weiber! was für Weiber!

Ans. kömmt von Isabellen.) Meine Münzen, meine Münzen! Ich lasse mich nimmermehr wieder mit diesen Närrinnen ein. Sagen Sie, was Sie wollen; ich will meine Zeit auf meine Münzen verwenden. (geht durch die Mittelthüre ab.)

Pant. O was für Narren! O was für ein Narrenhaus ist das!

Hiac. kömmt von Isabellen.) Herr Schwiegervater, ich bin in Verzweiflung.

Pant. Was geht denn vor?

Hiac. Haben Sie es gehört? Meine Frau hat meine Mutter alt geheißen; meine Mutter hat meine Frau eine Häßliche geheißen. Der Teufel ist hier im Hause, der Teufel ist hier. (geht durch die Mittelthüre ab.)

Pant. Ist der Teufel drinnen, so mag er drinnen bleiben. Ich weiß nicht, was ich machen soll; ich habe den Kopf so voll, ich weiß nicht, in welcher Welt ich bin.

Der R. Ich gehe Doralisen zu besänftigen.

Der D. Und ich gehe Isabellen ruhig zu machen.

Pant. Und ich glaube, daß Sie Beyde es eben sind, die sie immer närrischer machen.

Der R. Ich bin ein ehrlicher Cavalier!

Der D. Ich bin kein Junge!

Der R. Doralise soll das Unrecht erfahren, das Sie mir anthun. (geht zu Doralisen.)

Der D. Ich will es der Frau Gräfin sagen, was für einen Begriff Herr Pantalon von mir hat. (geht zu Isabellen.)

Pant. O was für Unterhändler! Aber der alte Narr gefällt mir! Ist es möglich? auch er

stellt

stellt sich noch unter die Reihe der Beschützer! Und meine Tochter mit dem Ritter, der sie bedienet! Und mein thörichter Eidam, der es erduldet! Dieses sind die Ursachen zur Zwietracht dieser Familie: Eigensinnige Weiber, hirnlose Männer, dienstfertige Hausfreunde. Es muß durchaus alles zu Grunde gehen. (geht ab.)

## Funfzehnter Auftritt.

Ein anderes Zimmer des Grafen Anselmo.

Graf Anselmo, hernach Graf Hiacinth.

**Ans.** Hätte ich mich allein um Münzen und Cameen bekümmert, so wäre das nicht geschehen, was mir geschicht. Verdammter Brighella! Er hat mich ruinirt.

**Hiac.** Man findet Brighellen nicht mehr. Er ist aus Palermo, und man weiß nicht wohin.

**Ans.** Geduld! er hat mich ruinirt.

**Hiac.** Ach Herr Vater! wir sind alle ruinirt! Von 20000 Thalern ist nichts mehr da. Es ist noch lange bis zur Erndte, und wir müssen Schulden machen, um zu leben.

**Ans.** Wie gesagt, Brighella hat mich ruiniret.

**Hiac.** Und zur Fülle unsrer Glückseligkeit haben wir jeder eine Gemahlin, die ein schönes Gespann ausmachen.

Ans. Hieran denke ich nicht mehr.

Hiac. Und wer soll sonst daran denken?

Ans. Ey, ich denke nicht mehr daran! Sie haben mich zur Gnüge toll gemacht.

## Sechszehnter Auftritt.

### Pantalon und die Vorigen.

Pant. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß!

Ans. vor sich) Da kömmt meine Marter!

Pant. Herr Graf! Herr Eidam! Verzeihen Sie, daß ich so früh hereinkomme. - Es steht viel auf dem Spiele, es steht alles drauf, es ist hier nöthig ein Mittel zu finden.

Ans. Ich lasse Sie machen.

Pant. Sie wollen nur auf Münzen denken.

Ans. So lange ich kann, will ich sie nicht verlassen.

Pant. Und Sie, Herr Eidam, was sagen Sie? Deucht es Ihnen, daß es so länger Bestand haben kann? Deucht es Ihnen, daß die Sachen Ihres Hauses gut stehen?

Hiac. Ich sage, daß wir in kurzem elender als vorhin seyn werden.

Pant. Herr Graf, hören Sie, was Ihr Sohn sagt?

Ans. Ich höre es, aber ich weiß nicht zu helfen.

Pant. Wollen Sie es so weit kommen lassen, daß Sie nicht einmal zu essen haben?

Ans. Es sind noch Einkünfte da!

Pant. Wenn man sie im voraus verzehrt, so tragen sie nicht das Drittheil. Und was sagen Sie von dieser lieben Schwiegertochter und Schwiegermutter?

Ans. Ich sage, daß es nicht schlimmer seyn kann.

Pant. Denken Sie nicht darauf, diesem abzuhelfen?

Ans. Ich sehe kein Mittel dazu.

Pant. Ich sehe wohl eines, wenn ich nur ein wenig Gewalt hier im Hause hätte.

Ans. Lieber Herr Pantalon, ich gebe Ihnen alle Gewalt, die Sie wollen.

Hiac. Ja, liebster Herr Schwiegervater, übernehmen Sie die Oekonomie unsers Hauses, stehen Sie uns ums Himmels willen bey. Thun Sie es wegen Ihrer Tochter, wegen Ihres Blutes!

Pant. Es thut mir leid, daß auch sie halb närrisch ist. Aber in meinem Hause war sie nicht so; sie ist es hernach geworden, seitdem sie hier ist: daher kann ich hoffen, sie gar leicht wieder in den ersten Zustand zu bringen.

Ans. Auch meine Frau war einmal ein gutes Weib, und itzt ist sie zur Schlange worden.

Pant. Glauben Sie mir, mein Herr, daß diese Weiber von ihren Rathgebern zusammengehetzt worden sind.

Ans. Ich glaube auch, daß es so ist.

Hiac. Auch ich zweifle nicht daran.

Pant. Hier muß man einen Entschluß fassen. Wollen Sie, daß ich Ihr Verwalter, Ihr Cassirer, Ihr Haushofmeister werde, ohne einen Pfennig zu verlangen, und blos aus Liebe, die ich gegen meine Tochter, meinen Eidam, und gegen dieses ganze Haus habe?

Hiac. Das wolle der Himmel!

Ans. Nehmen Sie mir nur meine Medaillen nicht, übrigens gebe ich Ihnen völlige Gewalt, alles zu thun.

Pant. Ich verlange es nur schriftlich in ein paar Zeilen, daß Sie mich unumschränkt über Ihre Haushaltung und Oekonomie setzen, und ich mache mich anheischig, daß Sie in wenig Jahren etliche hundert Zechinen übrig, und wenig Schulden mehr haben sollen.

Ans. Setzen Sie nur die Schrift auf, und ich werde sie unterschreiben.

Pant. Ich habe nicht bis itzt mit Aufsetzung der Schrift gewartet. Ich habe schon vor einiger Zeit die Nothwendigkeit eingesehen, die dieses erfordert. Ich habe nur noch zwey oder drey

Artikel

Artikel in Richtigkeit zu bringen, und glaube, daß es gut gehen wird. Wir wollen sie dazu schreiben, damit Sie dieselbe in ihrem ganzen Umfange lesen können.

Ans. Es ist nicht erst nöthig sie zu lesen. Ich unterschreibe sie ohne Umstände.

Pant. Mein Herr, nein! Ich will, daß Sie sie hören, und in Gegenwart einiger Zeugen unterschreiben, und desgleichen auch der Herr Eidam.

Hiac. Ich werde es von Herzen gern thun.

Ans. Wir wollen also gehn; aber es bleibt dabey, die erste Bedingung ist: Daß Sie mir meine Münzen nicht anrühren. (geht ab.)

Pant. Der arme Mann! Das ist eine ordentliche Krankheit. Wer ihn verändern will, muß es nicht mit Gewalt thun, sondern nur ein wenig auf einmal.

Hiac. Lieber Herr Schwiegervater, ich empfehle Ihnen die Ruhe unsrer Familie. Mein Vater ist zu dergleichen Beschwernissen nicht geschickt. Bezeigen Sie sich als Haupt vom Hause, ich bin gewiß, daß alles recht gut gehen wird, wenn das Oberhaupt Verstand hat. (geht ab.)

Pant. Das ist die Wahrheit. Das Haupt vom Hause ist es, welches die Familie gut oder schlimm macht. Ich will sehen, ob es mir gelingen wird, dieses Gute zu stiften, und dieses

Schiff

Schiff zu lenken. Und da von diesen Weibern sich weiter nichts im Guten hoffen läßt, so will ich es mit Bösen versuchen. Meistens sind die Weiber so gesinnt, wenn sie traben sollen, muß man sie sporen. (geht ab.)

## Siebenzehnter Auftritt.

**Die Gräfin Isabella, und der Doctor.**

**Isab.** Reden Sie mir nichts weiter davon, mich mit Doralisen auszusöhnen: denn es ist unmöglich.

**Der D.** Sie haben Recht, Frau Gräfin.

**Isab.** Kann es wohl eine Unverschämtere geben, als sie?

**Der D.** Sie ist eine Leichtfertige.

**Isab.** Durchaus, durchaus soll sie mir aus dem Hause!

**Der D.** Ein sehr weislicher Entschluß!

**Isab.** Ich bin Frau!

**Der D.** Das ist vollkommen wahr.

**Isab.** Und sie ist nicht werth, bey mir im Hause zu seyn.

**Der D.** Das ist sie nicht werth.

**Isab.** Wenn es nicht besonderer Ursachen halber geschähe — so würde ich ihr Ohrfeigen geben.

**Der D.** Die würden ihr sehr gesund seyn.

Isab.

Isab. Doctor, wenn sie mein Mann nicht fortschickt, so bringen Sie mir eine gerichtliche Auflage aus.

Der D. Ey, wollen Sie einen Proceß anfangen?

Isab. Sind Sie nicht im Stande ihn zu führen?

Der D. Was mich anlangt, so werde ich ihn zwar ausführen. Aber, wenn sie fortgeht, wird sie ihre Mitgift haben wollen.

Isab. Die Mitgift! die Mitgift! Allezeit kommt die Mitgift aufs Tapet. Ich habe Ihnen schon gesagt, daß meine vorgeht.

Der D. Das ist wahr. Aber die Mitgift der Doralise beläuft sich auf 20000 Thaler; und die Ihrige beträgt nicht mehr, als zwey tausend.

Isab. Sie sind ein Ignorant. Sie wissen nichts.

Der D. vor sich) Wenn man nicht nach ihrem Sinne redet, wird man gleich ein Ignorant gescholten.

## Achtzehnter Auftritt.

### Graf Anselmo, Pantalon, die Vorigen.

Isab. Was giebts, meine Herren? Eine andere schöne Neuigkeit, wie gewöhnlich?

Ans. Die Neuigkeit sollen Sie gleich hören.

Pant. Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen ein wenig beschwerlich falle.

Isab. Ihre Tochter hat wenig Verstand.

Pant. Sie wird gleich hier seyn.

Isab. Sie, hier? Wie kömmt sie in mein Zimmer?

Ans. Sie soll wegen einer wichtigen Sache herkommen.

Isab. Und giebts denn sonst keinen Ort, als diesen?

Pant. Wir haben es gethan, um Dieselben nicht aus Ihrem Zimmer zu bemühen.

Isab. Ich werde sie empfangen, wie sie es verdient.

Pant. Empfangen Sie sie, wie Sie wollen; es verschlägt nichts.

## Neunzehnter Auftritt.

### Doralise, Hiacinth, der Ritter, die Vorigen.

Der R. Allerseits unterthäniger Diener!

Isab. zum Doct.) Was sagen Sie dazu? Sie hat stets den Ritter zur Seite.

Ans. Wir wollen uns setzen. (sie setzen sich alle.)

Dor. zu Hiac.) Kann man erfahren, warum Sie mich hieher geführet haben?

Hiac. Sie sollen es gleich erfahren.

Ans. Meine liebe Frau Gemahlin, meine geliebte Frau Schwiegertochter, wissen Sie hiermit, daß ich nicht mehr das Haupt vom Hause bin.

Isab. Man weiß schon, dieses Amt muß mir zugehören.

Ans. Irren Sie sich nicht. Das Amt gehöret Ihnen nicht zu. Herr Pantalon hat die Mühwaltung über sich genommen, unser Haus in Ordnung zu bringen. Mein Sohn und ich haben ihm alle unsere Rechte und Gerechtsame abgetreten, und ich habe einige Artikel unterschrieben, die Sie gleich hören sollen.

Isab. Das ist ein Schimpf, den Sie mir anthun.

Dor. Was das anlangt, wenn das Haupt im Hause fehlt, so kömmt es mir zu.

Isab. Ich bin vorzüglich Frau!

Der D. Brav!

Der R. Es ist wahr! es ist wahr!

Pant. Nun, ein wenig stille! Ich werde die Artikel des geschlossenen und unterschriebenen Vergleichs lesen. Hören Sie zu! denn es ist etwas für alle darinnen. "Vergleichs-Artikel. Zum „ersten —

Ans. Daß ich mich mit den Münzen vergnügen mag.

Pant. "Zum ersten: soll Herr Pantalon Bisognosi alle dem Hause des Herrn Grafen Anselmo Terrazani zugehörigen Einkünfte, sowohl „in der Stadt als auf dem Lande einheben."

Isab. Und das Geld mir oder meinem Manne einhändigen.

Dor. vor sich) Ueber die Frau Verwalterin!

Pant. "Zum Zweyten: soll Herr Pantalon alle „Personen gedachten Hauses mit Lebensmitteln „und Kleidung versorgen."

Dor. Ich bin alles benöthiget, ich habe nichts Gutes.

Pant. "Zum Dritten: soll es der Willkühr be„sagten Pantalons heimgestellt seyn, was er für „Mittel zur Ruhe in der Familie, und daß vor„züglich Schwiegermutter und Schwiegertochter „gedachten Hauses in Friede leben, anwenden „will."

Isab. Das ist unmöglich! das ist unmöglich!

Dor. Sie ist der Teufel! sie ist der Teufel!

Pant. "Zum Vierten: soll weder die eine noch „die andere besagter Damen beständige und vest„gestellte Freundschaften unterhalten; und wel„che dergleichen haben will, soll genöthiget wer„den können, auf dem Lande zu wohnen."

Isab. O das ist zu arg!

Dor. Dieser Artikel beleidiget die Höflichkeit.

Der R. Dieser Artikel beleidiget mich. Ich verstehe es, meine Herren, ich verstehe es! Und da ich sehe, daß Ihnen meine Aufwartung bey Madam Doralisen überlästig wird, so gehe ich den Augenblick fort, indem ein rechtschaffener Cavalier auf keine Weise etwas zur Unruhe in Fami-

lien

lien beytragen darf. (vor sich) Nimmermehr gehe ich wieder in ein Haus, wo Schwiegermutter und Schwiegertochter ist. (geht ab.)

**Dor.** Da der Ritter fortgegangen ist, so soll der Doctor auch nicht da bleiben.

**Pant.** Was sagen Sie, Herr Doctor? Haben Sie gesehn, mit was für Klugheit sich der Herr Ritter betragen hat?

**Isab.** Der Herr Doctor soll nicht aus meinem Hause gehn!

**Der D.** Unsre Freundschaft ist alt.

**Pant.** Eben deswegen muß sie ein Ende nehmen.

**Der D.** Ich will ihr ein Ende machen. Ich will gehn, und niemals wieder hieher kommen. Aber ich möchte doch wissen, aus was für Ursachen man einem ehrlichen Manne von meiner Art mit dergleichen schönen Redensarten das Haus verbietet?

**Pant.** Wenn Sie es nicht wissen, so will ich es Ihnen sagen, mein Herr! Deswegen, weil Ihres gleichen, die noch den süßen Herrn spielen, zu nichts taugen, als die Thorheiten der Frauenzimmer zu bestärken.

**Der D.** Ich habe die Frau Gräfin bestärkt, weil man einer Person, für die man Achtung hat, nicht widersprechen kann. Frau Gräfin, ich gehe!

Isab. Ich habe es immer gesagt, daß Sie ein Doctor ohne Geist und ohne Wissenschaft sind.

Der D. Hören Sie wohl, meine Herren! Dieses sind die Liebkosungen, die ich allzeit von ihr erhalten, seitdem ich die Ehre habe, ihr aufzuwarten. (geht ab.)

Pant. Wir wollen mit den Artikeln weiter fortfahren. "Zum fünften: sollen die Frau Schwie-„germutter und Schwiegertochter, um den Frie-„den desto besser zwischen ihnen zu erhalten, in „zweyen verschiedenen Stockwerken wohnen, eine „oben, die andere unten."

Isab. Das obere Stockwerk will ich haben.

Dor. Und ich will das untere nehmen, ich darf nicht so viel Treppen steigen.

Pant. Sehn Sie, Sie fangen schon an, sich zu vereinigen! "Zum sechsten: soll Colombine ab-„gedankt werden."

Isab. Ja, ja, sie soll abgedankt werden!

Dor. Ja, man muß sie fortschicken!

Pant. Auch hierinnen sind Sie eines. Frisch, das erfreut mich! umarmen Sie sich noch hübsch in Gegenwart ihrer Männer, und küssen Sie sich zum Zeichen des Friedens!

Isab. O daraus wird nichts!

Dor. Das wird niemals geschehen!

Pant. Diejenige, welche die erste seyn wird, die andere zu umarmen und zu küssen, die soll diesen Diamantring haben. (er zeigt einen Ring.)

(Isabella und Doralise erheben sich alle beyde allmählich, im Begrif einander zu umarmen; es reuet sie aber, und sie setzen sich wieder.)

Isab. Eher sterben!

Dor. Eher Zeitlebens ohne Ringe!

Pant. Auch nicht für einen Diamantring?

Ans. Wenn er antik ist, so will ich ihn nehmen.

Pant. Nun, ich sehe wohl, es ist nicht möglich zu machen, daß sie sich umarmen, daß sie sich küssen, daß sie sich aussöhnen: und wenn sie es auch thäten, so würden sie es gezwungen thun, und morgen wieder von vorne anfangen. Sie haben die Artikel gehört. Ich bin der Director von diesem Hause, ich werde alles anschaffen, Sorge tragen, und es an nichts Nöthigen mangeln lassen. Herr Graf, bleiben Sie immer bey Ihren Münzen, ich will Ihnen jährlich hundert Thaler aussetzen, um Sie zu befriedigen. Der Herr Eidam wird mir die Wirthschaft des Hauses führen helfen, und es also lernen. Sie andern Beyde sind aus Ursache einer waschhaften Magd, und zweyer schmeichelhaften und schlimmen Rathgeber, Feinde worden: allein, da die Ursache wegfällt, so werden auch die

Würkun-

Würkungen wegfallen. Frau Gräfin Isabella, Sie gehen in das obere Stockwerk; und meine Tochter in das untere. Ich werde jeder ein Kammermägdchen geben. Ich werde sie eine Zeitlang jede besonders speisen lassen, und da sie sich also weder sehen noch mit einander zu thun haben: so könnte es seyn, daß sie sich beruhigten. Und dieses ist das einige Mittel, um Schwiegertochter und Schwiegermutter in Friede zu erhalten.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goldoni, Carlo,

Die Familie des Antiquitätensammlers Ein Lustspiel in drey Aufzügen

Berlin ; Breßlau 1767

P.o.gall. 770#Beibd.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10091138-1
VD18 14472880